

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Bredenheim, Dellenheim,

Biedenberg, Erbenheim, Delsch, Jagst, Kloppeheim, Rassenheim, Redebach, Rautod, Rordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 227.

Donnerstag, den 30. September 1915.

15. Jahrgang

Die 500 Kilometer-Schlacht im Westen.

Die deutsche Mauer steht fest.

m. Als Kämpfe von außerordentlicher Bedeutung stellen sich die Angriffe und Gegenangriffe dar, die seit einer Reihe von Tagen auf der Westfront von der flandrischen Küste bis zur schweizerischen Grenze erfolgen. Nach einer langen Zeit der Ruhe haben die Feinde sich entschlossen, die deutsche Mauer, die sich durch Belgien und Frankreich hinzieht, zum Wanken zu bringen. Es ist ihnen das trotz der größten Anstrengungen, trotz der Verwendung ungeheurer Mengen von Artilleriemunition und giftigen Gasbomben nicht gelungen. Wann diese Kämpfe, die von ungewöhnlicher Schwere sind, ein Ende finden werden, das läßt sich heute noch nicht sagen, wohl dagegen, daß unsere Mauer im Westen, wenn die Schlacht ausgetobt hat, noch ebenso unerschütterlich dasteht wie heute. Noch nirgends hat der Feind einen Erfolg von irgendwelcher Bedeutung errungen. Alle seine Angriffe sind von unseren Truppen abgeeschlagen worden, und schwere Verluste hat er dabei erlitten. Namentlich haben die Engländer am Mittwoch schwer dran glauben müssen. Wir können uns auf unsere Feldarbeiten verlassen. Sie haben im Westen genau so ihren Mann, wie sie es im Osten getan haben. Und keine Sorge um die Entscheidung, die noch aussteht, brauchen wir bei uns auskommen zu lassen. Mit absoluter Zuversicht können wir dem Ende der riesigen Schlacht entgegensehen.

Was die Franzosen verschossen haben.

Der Kritiker des „Corriere della Sera“ schätzt, daß die französische Artillerie seit der Champagne-Offensive über 1 1/2 Millionen Granaten und Schrapnell verschossen.

Die englisch-französischen Verluste.

Aus Havre wird gemeldet: Die französischen Bahnen vom Norden nach Paris und Dijon sind größtenteils gesperrt. Sie sind für Lazarett- und Verwundetenzüge von der Front beansprucht. Man schätzt hieraus auf große Verluste des zum Angriff übergegangenen Heeres.

Nach einer Sabas-Meldung soll der französische General Marchand schwer verwundet worden sein. Man hofft, ihn zu retten, obwohl die Wundheilung getrocknet ist. Auslandsstimmen über das Erlahmen der französischen Angriffe.

Die Amsterdamer Blätter verzeichnen den Umschwung in der militärischen Lage zugunsten der Mittelmächte in den letzten 24 Stunden und das vorläufige Erlahmen der Offensive der Alliierten im Westen. „Nieuws van den Dag“ schreibt: „Es ist deutlich, daß die Erfolge, die die Alliierten am Sonnabend und Sonntag zu verzeichnen hatten, ein ganz schöner Anfang waren, aber an sich nichts bedeuten, wenn nicht nach der ersten Schützengrabenslinie rasch die zweite und dritte kommen. Ehe das geschieht, kann von einem Durchbrechen der deutschen Linie nicht die Rede sein, auch nicht von einem deutschen Rückzuge an den Rhein oder auch nur bis zur Marne.“

In der norwegischen Zeitung „Aftenblad“ schreibt Hauptmann Mörregaard in einer eingehenden Besprechung der englisch-französischen Offensive im Westen: „Aus den letzten Berichten geht hervor, daß der Offensivstoß von vornherein bis Newbille zum Stehen gebracht wurde. Es ist möglich, daß dies nur ein vorläufiges Ergebnis ist, daß die Angriffe wieder aufgenommen werden. Aber es steht fest, daß die Engländer bei Ypern, Lille und die Franzosen bei Arras die Grenze des Möglichen für diesmal erreicht haben und nicht mehr weit genug besitzen, einen Angriff gegen die zweite deutsche Verteidigungslinie zu führen. Die Verbündeten hatten, was sie gewonnen haben und was an und für sich nicht so gering ist.“

Zurückhaltung der englischen Kritiker.

Die englischen Blätter trauen dem Braten nicht so sehr. Sie sind bei der Beurteilung der Lage im Westen zurückhaltend. Das große Mundwerk von einst ist vorzeitig geworden.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt in einem Artikel: „Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob die heftigen Schlagen bei Arras und in der Champagne bedeutendere Ergebnisse folgen werden, als die Gegenmaßnahmen von 20 000 Mann (?), oder ob nach dem beginnenden Ansfange wieder eine neue Periode des Stillstandes wird, wie nach Neu-Chapelle. Das Alteste ist, dem Grundsatz zu handeln, daß Verstärkungen nicht eiliger sind als nach einer großen Schlacht, und annehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, ehe die Deutschen über den Rhein zurückgedrängt sind. Das Vorurteil der Alliierten nimmt sich auf keine Weise nicht groß an.“ Das Blatt bemerkt, daß täglich 5000 Rekruten gebraucht werden.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

„Wir hätten mit dem Angriff lieber noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen Lloyd Georges zeigen konnte. Aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Russlands, verbieten einen längeren Aufschub.“

Die Krisis auf dem Balkan.

Der Vierverband wird seine Balkanfreunde unterstützen.

Wie aus London gemeldet wird, erklärte am Montag in der Unterhaus-Sitzung der Staatssekretär Sir Edward Grey in einer Besprechung der Balkanfrage: „Wenn die bulgarische Mobilmachung die Folge haben sollte, daß Bulgarien auf Seiten der Feinde eine aggressive Haltung einnimmt, ist Großbritannien entschlossen, seinen Freunden am Balkan jede Unterstützung, die in seiner Macht liegt, so wie sie den Balkanstaaten am willkommensten ist, angedeihen zu lassen, und zwar in Übereinstimmung mit den Alliierten ohne Vorbehalte oder Einschränkungen.“

Die Nachricht, daß der Vierverband, namentlich Frankreich, Griechenland eine Armee von 150 000 Mann zugesagt hat für den Fall, daß es sich entschließt, Serbien zu unterstützen, wird von der römischen „Tribuna“ und der „Idea Nazionale“ bekämpft. Die römischen Kreise erhoffen davon, daß zunächst einmal die Politik Griechenlands endgültig für den Vierverband entschieden werde. Auch würde dadurch Bulgarien daran verhindert, die wichtige Eisenbahnlinie zwischen Serbien und Saloniki, die einzige Versorgungs- und Kommunikationslinie Serbiens, zu zerstören. Ferner sei zu hoffen, daß der Zar Ferdinand seine Abenteurerpolitik aufgabe und eine klare Haltung einnehmen werde. Es scheint überhaupt, daß man in Rom neuerdings sehr ruhige Hoffnungen auf Bulgarien setze.

Vierverbandsdrohungen gegen Bulgarien.

Der Pariser Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve“ will wissen, daß die Entschlüsse der Alliierten bezüglich der bulgarischen Mobilmachung bereits getroffen sind. Die Vierverbandsmächte werden der bulgarischen Regierung nicht geknicken, die Mobilmachung zu beenden, ohne aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreten. Die Linie Saloniki-Nisch, durch welche Rußland atmet, sei zu nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Von der Antwort Bulgariens auf die dringende Anfrage der Alliierten, was es zu tun gedenke, hänge die sofortige Ausführung des Beschlusses der Alliierten ab. Die Straße Debagatsch-Konstantinopel sei offen und führe schneller zum Ziele als eine andere. Die Mobilmachung Griechenlands sei sicher nicht gegen die Alliierten gerichtet. Man dürfe hoffen, daß Griechenland nicht lange untätig in bewaffneter Haltung verharren werde. Rumänien sei seit Mai Verpflichtungen gegenüber den Vierverbandsmächten eingegangen und habe vor der Mobilmachung schon hunderttausend Mann an der österrömischo-ungarischen Grenze aufgestellt, dies seien günstige Zeichen.

Die Vierverbands-Expedition nach Saloniki.

Wie der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, ist die Absicht des Vierverbandes einer Expedition nach Saloniki eine Tatsache. England und Frankreich hätten sich darüber bereits vor einigen Tagen in Rom vernehmen lassen; jedoch habe man bisher noch von keinen Anstalten zur Bewirkung der Idee gehört, was vielfach als eine Unsicherheit in den Entschlüssen des Vierverbandes gedeutet werde. Wie sich Italien zu der Idee stelle, sei im Augenblick nicht angebracht zu sagen. Sicher sei, daß die Expedition absolut notwendig und dringend sei. Sie würde ansehnend auf die Entschlüsse Griechenlands zugunsten des Vierverbandes wirken und die einzige Verbindung Serbiens sowie die Hauptverbindung Rußlands mit den Vierverbandsmächten Saloniki-Nisch sichern.

Die Serben auf dem Marsch zur bulgarischen Grenze.

Nach einer aus Serbisch-Bladova in Budapest eingetroffenen Mitteilung ist am 28. September früh eine serbische Armee von 50 000 Mann gegen die bulgarische Grenze marschiert. Der größte Teil der Bevölkerung flüchtete nach Nisch und anderen Ortshafte im Inneren des Landes.

Rumänien und der Vierverband.

Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Daß die Entente-mächte hinsichtlich Rumäniens die Hoffnung noch aufrechterhalten, zeigt der Aufenthalt General d'Amades in Bukarest.

Der Krieg zur See.

Ein dänisches Schiff durch eine Mine gesunken.

Der dänische Dreimastkühner „Beset“ aus Roenne ist Montag nachmittag gegen 4 Uhr ostwärts von Drogden-Feuerschiff am Südeingange des Sunds auf

eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung von drei Mann wurde von einem deutschen Torpedojäger gerettet.

Torpediert.

Aus London wird gemeldet: Das Fischerfahrzeug „Bentnor“ aus Grimsby ist torpediert worden.

Ein italienisches Linien-Schiff explodiert.

Wie die „Agenzia Stefani“ am 28. September meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linien-Schiffes „Benedetto Brin“ (13 400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere und 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich der Konteradmiral Rubin de Servin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgendwelcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Der „Benedetto Brin“ ist 1901 in Dienst gestellt. Die Bestückung bestand aus vier 30,5-Zentimeter-, vier 20,3-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter-, zwanzig 7,6-Zentimeter- und zwei 4,7-Zentimeter-Geschützen und vier Torpedolancierrohren.

Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf „Benedetto Brin“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung des hinteren Schiffsteils in die Luft geflogen ist und die Maschinenräume und Masten zerstört sind. Der Schiffskiel ist an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis gestern abend wurden zahlreiche verstreute Marineflossaten geborgen, die infolge der Heftigkeit der Explosion nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Der größte Teil der Toten ist unkenntlich. Die Explosion wird, wie ein Bericht wissen will, auf Kurzschluß zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine böswillige Tat.

Noch ein zweites italienisches Schiff von einer Explosion beschädigt.

Nach dem Mailänder „Secolo“ ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Biemonte“, der den Dienst auf der Linie Syrakus-Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand ausgebrochen, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo“ hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und des Linien-Schiffes „Benedetto Brin“ sowie mehrere neuere Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua hervor.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufklärenden Kolonnen bei Anaforta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Arburnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Seddulbahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseits Gewehrfeuer. Auf dem linken Flügel Artilleriebomben, im Zentrum Kampf mit Bomben. Einige 50 Feinde wurden anzugreifen, sie waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie zum großen Teil durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe eine feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verluste der Italiener: 300 000 Mann.

Der „Schles. Btg.“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35 000 Tote und 130 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seither dürfte der Gesamtverlust auf nahezu 300 000 Mann gestiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna heftiger denn je sich gegen die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wehrt. Dazu ist auch noch die Tatsache zu erwähnen, daß König Viktor Emanuel, der vor dem Kriege an großer Nervosität litt, sich nicht in bestem Gesundheitszustande befindet. Von der weiteren finanziellen Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr; nur soviel verlautet, daß England der italienischen Kriegsmarine 100 000 Tons Kohlen zum Geschenk gemacht hat.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Erziehung von sechs belgischen Spionen.

Der Kommandierende Admiral von Schroeder gibt bekannt: Auf Grund feldgerichtlicher Urteile von 18. September sind sechs belgische Landeseinwohner wegen Spionage zum Tode verurteilt und in Gegenwart von zwei Schöffen der Stadt kriegsrechtlich erschossen worden.

Gerüchte über des Reichskanzlers Friedensneigungen. Die offiziöse „Nordd. Allgem. Zeitg.“ veröffentlicht in ihrer ersten Ausgabe vom 30. September folgenden „Politischen Tagesbericht“:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß wieder einmal die Mär herumgetragen wird, als trage sich der Reichskanzler seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an die Entschließung des engeren Vorstands der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Rundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als unbegründete bössartige und die Interessen des Reichs schädigende Treiberei zu bezeichnen.

Die Wehrpflichtfrage.

Im englischen Unterhaus antwortete am Dienstag Ministerpräsident Asquith auf die Frage, ob er in den nächsten Tagen eine Erklärung über die Rekrutierung und die nationale Dienstpflicht abgeben wolle, er könne nichts Derartiges versprechen. Die Angelegenheit bilde den Gegenstand sorgfältiger Beratung in der Regierung. Er werde, sobald er in der Lage sei, die zukünftige Politik anzukündigen, Mitteilung machen. Asquith richtete an alle Parteien die Mahnung, sich inwischen der Besprechung dieser Angelegenheit im Hause zu enthalten.

Spanien und die Gibraltarfage.

Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ aus Genf bringen schweizerische Blätter Auszüge aus den spanischen Zeitungen, woraus hervorgeht, daß die Agitation in Spanien für die Auflösung der Gibraltarfage in starker Zunahme begriffen ist. In den letzten Wochen fanden wieder in Barcelona und Südpazien zahlreiche Versammlungen statt, die Kundgebungen zur Gibraltarfage veranstalteten.

Zum Untergang des „Benedetto Brin“.

In einem Telegramm an den Herzog der Abruzzi anlässlich des Unglücks des „Benedetto Brin“ spricht laut einer Meldung aus Rom Ministerpräsident Salandra von dem tiefen Eindruck, den die Nachricht vom Verlust des starken Schiffes und so vieler tapferer Offiziere und Mannschaften hinterlassen habe, und bittet den Herzog, persönlich die Verantwortlichkeit rücksichtslos festzustellen, um das Land wieder zu beruhigen und etwaige Schuldige streng zu bestrafen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Stiller Rückzug der Russen in Böhmen.

Wien, 29. September.

Amlich wird verkauft:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Tisza ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wohnynischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erklimmten sie das jäh ansteigende Dorf Boguslawka. Bei den L. u. I. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stiller Jochgebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielgerenth nördlich des Colton angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Muzli Böh und den Tolmeiner Bräutertopf begann gestern nachmittags ein sehr heftiges Artilleriegefecht, dem Abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dofe folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen; bei Dofe warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisse eingebrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Geschützaktivität auch an der südslovenischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

Südslovenischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Neutermeldung aus Petersburg haben sich am 28. September abends sämtliche russischen Minister ins Hauptquartier zum Baren begeben.

Der russische Finanzminister Bark ist seit einigen Tagen in London auf der Geldsuche. Nach Meldungen der Londoner Blätter ziehen sich seine Verhandlungen mit dem englischen Schatzamt in die Länge, sodaß er seine Abreise verschoben hat.

Nach Mitteilung des Berordnungsblattes des bayerischen Kriegsministeriums wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches General der Infanterie Fehr. Kref von Krefenfeld zur Disposition gestellt.

Neuteres Bureau meldet aus Washington: Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba teilte dem Staatsdepartement mit, daß er von seiner Regierung zurückgerufen sei. Gleichzeitig suchte er um freies Geleit zur Rückreise nach.

Am Dienstag wurde nach halbjähriger Pause das türkische Parlament zu einer Kriegstagung wieder eröffnet. Der Großwesir und mehrere Minister wohnten der kurzen Sitzung bei, die rein Geschäftliches brachte.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. September 1915.

Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung. In Düsseldorf hat am Montag eine Versammlung stattgefunden, die über zweckmäßige Maßnahmen zur Kartoffel- und Milchversorgung der westlichen Großstädte und Industrieregionen Beratungen pflog. Es waren anwesend als Vertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Delbrück, ferner der Minister des Innern von Loebell, Handelsminister Dr. Sydow, außerdem Ministerialvertreter, der Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Rheinbaben, der Oberpräsident von Westfalen und Vertreter der nachgeordneten Behörden und Großstädte. Es wurde in den Verhandlungen darauf hingewiesen, man könne mit einer Kartoffelernte von etwa 250 Millionen, vielleicht 260 Millionen Tonnen rechnen. Von der Reichsverwaltung ist in Aussicht genommen worden, eine besondere Gesellschaft zu gründen, die aus dem Reich, den Bundesstaaten, aus kommunalen Verbänden und aus den Städten, ferner aus landwirtschaftlichen Genossenschaften und Händlervereinen bestehen soll. Die Aufgabe dieser Gesellschaft, die den Namen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ führen soll, ist, den Städten und sonstigen Bedarfsverbänden auf ihr Verlangen Kartoffelvorräte als Reserve für die kältere Jahreszeit und für gewisse Uebergangszeiten im Frühjahr zu angemessenen Preisen zuzuführen. Am Nachmittag u. am Abend hatten die Minister mit Vertretern der Konsumvereine der christl. Gewerkschaften, der freien Gewerkschaften u. der Gewerkschaften, der freien Gewerkschaften und der Gewerkschaften aus den größeren Städten eine Besprechung, die informativem Charakter trug. Es wurde eine zwölfgliedrige Kommission aus verschiedenen beteiligten Kreisen gewählt, die am nächsten Montag vom Reichsamt des Innern zu einer besonderen Beratung berufen wird.

Gegen den Darlehenswucher. Wie die „Böf. Zeitg.“ hört, bereitet die Reichsregierung Maßnahmen zur Niederhaltung des Darlehenswuchers vor, die noch schärfer ausfallen werden als die bereits in Kraft getretenen neuerlichen Bundesratsverordnungen gegen den Lebensmittelsucher. Den Darlehenswucherer soll ebenfalls Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte treffen, außerdem aber auch Nichtigkeitsklärung aller seiner dem direkten wie dem vermittelten Wucher dienenden Vertragsabschlüsse.

Kriegsanleihezeichnungen der Versicherungsanstalten. Die Träger der deutschen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, deren umfassende Tätigkeit auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege rühmlich anerkannt wird, zeichneten für die dritte Kriegsanleihe über 152 Millionen Mark. Da sie zu den beiden früheren Anleihen mit rund 290 Millionen Mark beigetragen hatten, haben sie sich mit nunmehr insgesamt 442 Millionen Mark an den Kriegsanleihen beteiligt.

Aus Stadt und Land.

Geheimnisvolle Explosionen auf einem französischen Dampfer. Nach einer Meldung des Neutages Büros aus Neapel hat der Kapitän des französischen Dampfers „Sankt Anna“ vor der Seebehörde erklärt, daß an Bord seines Schiffes in der Nähe der Motoren zwei Explosionen, anscheinend infolge von Gasentzündung, stattgefunden hätten; vierzig Passagiere seien durch die Dämpfe betäubt worden, hätten sich aber wieder erholt. Nach der ersten Explosion sandte der Dampfer sofort drahtlose Notsignale aus; die Rettungsboote wurden bereitgehalten, alle Passagiere befanden sich an Deck. Der ausgebrochene Brand war fast gelöscht, als eine zweite Explosion stattfand. Die Hitze war so groß, daß viele Platten des Schiffes schmolzen. Acht Stunden nach Ausbruch des Feuers kam der italienische Dampfer „Ancona“ zu Hilfe und nahm hundertundfünfzig Passagiere an Bord. Der Kapitän der „Sankt Anna“ hat achtzehn Stücke von Luntten (?) aus dem Wasser auffischen lassen.

Zwei Arbeiter verbrannt. Beim Reinigen der Heizanlage in der Engelhardt'schen Brauerei zu Hersfeld erlitten zwei Arbeiter infolge plötzlicher Entzündung nachstürzender Kohlen den Verbrennungstod.

Ein später Nachhall der „Titanic“-Katastrophe. Die englische Postverwaltung hat soeben bekanntgegeben, daß sie bereit sei, den Wert der mit der „Titanic“ untergegangenen eingeschriebenen Briefe zu vergüten, und zwar zahlt sie für jeden Brief zwei Pfund oder rund 40 Mark an Schadenersatz. Es hat wahrlich Olange gedauert, bis die englische Postverwaltung sich zu diesem Entschlusse durchgerungen hat; er bedeutet die Anerkennung, daß die „Titanic“ durch eigene Schuld, nämlich durch unvorsichtige Fahrt, untergegangen ist und damit auch die ihr anvertraute Post in Verlust gebracht hat.

Der Greifswalder Ehrenbürgerbrief für General von Beseler. Die Stadt Greifswald hat den General v. Beseler zum Ehrenbürger ernannt. Der Ehrenbürgerbrief hat folgenden Wortlaut: „Ihren großen Sohne Hans Hartwig v. Beseler, dem Feldherrn, der durch Geist und Kraft die mächtige Festung Antwerpen bezwungen hat, dem Sieger, dessen Taten unserem Volke unvergessen bleiben werden, wird durch diese Urkunde das Ehrenbürgerrecht in stola und Dankbarkeit seine Vaterstadt Greifswald. Greifswald, den 15. Oktober 1914. Der Magistrat der Stadt Greifswald: Dr. Gerding, Das Bürgerchaftliche Kollegium: Pfl.“

Ueberschwemmung in Schottland. In den schottischen Gebirgsgegenden sind durch 40 stündigen heftigen Regen viele große Ueberschwemmungen eingetreten, die mehrere Dörfer und Brücken einrissen. Die Flüsse konnten infolge der Ueberschwemmung teilweise nicht fahren.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Halle verurteilte den 37-jährigen, häufig vorbestraften Künstler Friedrich Schäfer aus Rölln nach vierzehntägiger Verhandlung wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 55-jährigen Ehefrau Prozzel zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Ehefrau wurde wegen Hehlerei an dem geraubten Gute zu sechs

Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mörder war noch am Tage der Tat mit seiner Frau, die den geraubten Schmuck anlegen mußte, in ein Kino gegangen.

Ein Mehllager in Lyon verbrannt. Schweizer Blätter melden, daß in Lyon ein großes Mehllager vollständig verbrannt ist. Der Schaden beträgt über 200 000 Francs.

Wirbelschüsse auf Jamaika. Aus Kingston wird gemeldet, daß auf der Insel Jamaika in der Nacht zum Freitag abermals starke Wirbelschüsse getobt haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung abgeschnitten, da die Telegraphenlinien völlig zerstört sind.

Römisches Wasser nach russischer Art. Um das römische Wasser als „alkoholisches Getränk“ unbrauchbar zu machen, hat der Kommandant von Moskau angeordnet, daß das unentbehrliche Parfüm nunmehr an Stelle des Spiritus mit einem anderen Präparat hergestellt wird.

Schlagwetterexplosion. Auf der Zeche Holland in Wattencheid ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Zwei Bergleute sind tot, fünfundzwanzig verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Die Entente-Anleihe.

500 Millionen Dollar englisch-französische Anleihe werden in Amerika untergebracht.

M. Nicht anders als flüchtig ist das Resultat zu bezeichnen, das die englisch-französische Finanzkommission mit ihren Bemühungen um Unterbringung einer englisch-französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten erzielt hat. Während in englischen Blättern gewöhnlich von einem Betrage von einer Milliarde Dollar gesprochen wurde, hat man in Amerika nur 500 Millionen Dollar geborgt. Geradezu demütigend sind aber die Bedingungen, unter denen das ganze Anleihegeschäft zustande gekommen ist. Das Neutages Büro meldet über den Abschluß der Anleihe folgendes:

Antlich wird mitgeteilt, daß die englisch-französische Anleihe im Betrag von 500 Millionen Dollar, einem Zinsfuß von 5 v. H. und ablosbar in fünf Jahren dem amerikanischen Publikum zu 98 v. H. und dem Gewährleistungsausschuß zu 96 v. H. angeboten werden wird. Nach Ablauf von fünf Jahren steht den Besitzern der Umtausch in 4 1/2 v. H. englisch-französische Anleihe mit einer Laufzeit von zehn bis zwanzig Jahren zu, die wiederum nach Ermessen der betreffenden Regierung in zehn oder fünfzehn Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden können.

Obwohl diese Uebernahmebedingungen für England und Frankreich geradezu schamhaft sind, werden sich die Franzosen und Engländer zweifellos den Anleihe geben, als wenn sie dem Anleiheabschluß einen Erfolg errungen hätten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß erstens, schon oben erwähnt, die Anleihe von einer Milliarde Dollar auf eine halbe Milliarde reduziert worden ist, daß es zweitens erforderlich war, um überhaupt das Geschäft zustande zu bringen, den amerikanischen Bankiers eine Kommission von drei Millionen Dollar zuzubilligen und daß drittens der Uebernahmepreis von 96 v. H. für ein fünfzigjähriges Papier mit fünfjähriger Laufzeit eine wucherische Ausnutzung der Notlage der Schuldner bedeutet. Die Anleihe verzinst sich tatsächlich mit 5,21 v. H., so daß die Verbündeten abgesehen von den „Kommissionsgebühren“ — eine jährliche Zinslast von 6,01 v. H. zu tragen haben. Nach fünf Jahren liegt den Schuldnerstaaten die Pflicht der Rückzahlung ob. Sache der Gläubiger ist es, ob nach fünf Jahren (!) die bare Rückzahlung zum Kurse verlangt oder die Anleihetitel zum Umtausch in 4 1/2 prozentige Stücke verlangen.

Diesem Anleihegeschäft halte man die dritte deutsche Kriegsanleihe gegenüber, die zu weit günstigeren Bedingungen für das Deutsche Reich im eigenen Lande unterkunft gefunden hat. Schließlich sei noch auf die politisch bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, daß die amerikanische Regierung, nachdem sie schon längst eine Munitionslieferungen an Kriegsführende als mit Neutralitätspflichten vereinbar angesehen hat, sich auch grundsätzlich der Ansicht zugewendet hat, daß die Gewährung von Anleihen an die kriegsführenden Mächte, d. h. hier wie dort, an England und Frankreich; und die Unterbringung dieser Anleihen im amerikanischen Publikum der Neutralität nicht widerspreche. Ein neues Kapitel für den Folioband: Die wahre neutrale Haltung Amerikas im Weltkriege.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 29. Septbr. Schlachtviehmarkt. Vertrieb: 1651 Rinder, darunter 652 Bullen, 127 Ochsen, 872 Kühe und Färsen, 1969 Kälber, 2683 Schafe, 873 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kg.: a) 157, b) 100—102 resp. 167—170, c) 94—98, 157, 163, d) 85—90 resp. 142—150, e) 65—80 resp. 118 bis 145, f) 114—136, g) 130—142. Marktverlauf: Rinder waren abgesetzt. Kälberhandel lebhaft. Schafen nicht ausverkauft. Schweinemarkt ruhig.

Frankfurt a. M., 29. Septbr. Schlachtviehmarkt. Vertrieb: 317 Rinder (darunter 12 Ochsen, 262 Bullen, 305 Färsen und Kühe), — Fresser, 929 Kälber, 561 Schafe, 561 Schweine. Preise für 50 Kg.: a) 145—150, b) 84—88 resp. 140—147, c) 80—85 resp. 142, d) 78—82 resp. 128—138, e) 72—75 resp. 127, f) 114—136, g) 130—142. Marktverlauf: Rinder waren abgesetzt. Kälberhandel lebhaft. Schafen nicht ausverkauft. Schweinemarkt ruhig.

Drucksachen werden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshausen: Auringen, Breckenheim, Bellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Geshlo, Jagradt, Kloppenheim, Rassenheim, Rebenbach, Raurod, Rordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Räderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag L. v. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 228.

Freitag, den 1. Oktober 1915.

15. Jahrgang

In den Rokitno-Sümpfen.

.. Eine Patrouille in dem großen östlich des Bug gelegenen Sumpfgebiet schilbert nachstehender Feldpostbrief, der in der „Deutschen Kriegs-Zeitung“ veröffentlicht wurde:

Seit dem letzten Nachgefecht, in dem wir wieder die Feinde tüchtig geschlagen hatten, marschierten wir einige Tage, ohne auf sie zu stoßen. Nirgends mehr leisteten sie Widerstand, nur verstreute Abteilungen nahmen wir gefangen. Außerdem stellten sich zahlreiche Feinde freiwillig bei uns ein. Sie befanden sich zum Teil in einer traurigen Verfassung. In ihren schmutzigen Kleidern und bärte Gesichtern glichen sie Waldmenschen, die fern von aller Kultur ihr Leben gefristet zu haben schienen.

Unser Leutnant breitete eine Karte vor uns aus und zeigte uns klar, daß wir bereits in den großen Rokitno-Sümpfen standen. Von Tag zu Tag war der Weg schlechter geworden. Die Straße glich einem Feldweg und nach dem Regen führten nur noch zweifelhafte Pfade. Große, tiefe Lindentwälder und Weidenbüsche wechselten mit hohen und Feldern, über denen ein graugrüner Schimmer aufstieg. Auffallend war die große Zahl von Bächen, Teichen und Tümpeln, auf denen sich Wildenten und Wasservögel in Scharen aufhielten. Die Brücken bestanden aus Holz, teilweise morisch war. Infolgedessen brach auch eine, als einer unserer Wagen über sie hinwegfuhr. Auf dem Weg war die geringe Zahl menschlicher Ansiedelungen. Es gab nur baufällige Hütten, und während der ersten Tage sah ich außer einer alten Frau keinen Menschen. Einmal gewann die Landschaft ein anderes Aussehen, als wir in eine Gegend mit Entwässerungsanlagen kamen. Hier stand schönes Getreide. Am anderen Tage zeigte sich aber vor uns schon wieder die endlose, graue Fläche mit Tümpeln und Zeichen aus, begrenzt im Hintergrund von dunklem Wald. Ein sonderbarer Geruch lag in der Luft. Das Tümpelwasser wirkte niederschlagend. Unsere Patrouillen, die seitwärts ausgeschickt wurden, kamen alle durchnäßt und mit Schlamm bedeckt zurück und es dauerte nicht lange, da hatte jeder den Schnupfen. Da wurden eines Morgens drei Kosaken samt ihren Pferden eingebracht. Die Tiere schienen bis an den Hals im Schlamm gesteckt zu haben. Aus den gefangenen Kosaken war so viel herausbekommen, daß die Russen einige Kilometer vor uns Stellung bezogen hatten und uns wahrscheinlich in eine Falle locken wollten. Auf Grund dieser Nachricht wurde eine Patrouille von vier Mann vorgeschickt, der ich als Führer angehörte.

Um die Mittagszeit marschierten wir zu beiden Seiten des Weges los. Nach einer halben Stunde kamen wir zu einer Hütte, der wir uns vorsichtig näherten. Keinen Menschen fanden wir vor. Im Hofe lagen Federn umher, von geschlachteten Hühnern herrührten, und hinter der Hütte lag ein Pferdesattel. Es handelte sich also um Kosaken. Einen ekelhaften, stinkenden Hund jagten wir von uns. Er sah uns schon an, knurrte leise und verschwand unter der Hütte. Von jetzt an blieb von uns an der Straße stehen, während wir andererseits auf der Straße weiter bis zum Wald in zwei Gruppen von ungefähr 70 Metern verteilten und in die Richtung vordrängten. Einer von uns verlor die Straße, an der ein Wassergraben entlang führte. Hier sah man im Walde zwei Gestalten liegen. Durch Fernglas stellte ich deutlich fest, daß es zwei russische Soldaten waren, deren Gewehre ein wenig von ihnen entfernt an den Bäumen standen. Ich schlich mich mit einem Kameraden ganz nahe an sie heran. Die beiden Russen saßen so fest, daß wir deutlich ihr Schnarchen vernahmen. Da sie uns nicht hinderlich waren, beschloßen wir, nicht in ihrer Ruhe zu stören und nach der Straße zu zurückgehen. Auf dem Rückzug konnten wir sie ja dann abnehmen.

Nach kurzer Zeit wurde ein Dorf sichtbar, das vom Wald besetzt war. Uns kam es nun darauf an, seine Besatzung zu untersuchen. Zunächst schickte ich einen Mann mit Meldung zur Feldwache zurück. Gut verteilt, schlichen wir uns näher an das Dorf heran. Ein kleiner Abhang mit Pflaumenbäumen bedeckt war, bot uns guten Schutz. Ich stellte durch das Fernglas Infanterie und Kavallerie fest, einige Wagen und außerdem verschiedene Posten. Vom Dorf zogen sich Gärten entlang, die von hohen Bäumen umgeben waren. Dort hin ging ich mit einem Kameraden vor. Die Russen schienen sich äußerst sicher zu fühlen. Die ersten Posten die wir antrafen, schliefen. Die Dorf war von ihnen in leichtfertiger Weise gesichert. Ich vertraute eben auf die Unwegsbarkeit des Gebietes. Die Russen lagen in nächster Nähe der Posten und in diese Stellung konnte mir sogar eine Nachricht von unserer Feldwache gebracht werden. Um bessere Aussicht zu haben, bestieg mein Begleiter einen Baum, auf dem sich ein Ast etwas Neuliches befand. Raam hatte ich ihm auf dem Baum geholt, als er schleunigst wieder herabsprang. Ich konnte schon, wie sein überrascht, und machte mich auf den Weg. Doch nicht die Russen kamen, sondern — die, die sich in dem Ding auf dem Baume befanden. Nun kamen hinter mir über die Ebene weiße Wolken herangewälzt. Mein erster Gedanke war: Der Wald und

die Wiesen sind in Brand gesteckt. Es handelte sich jedoch nicht um einen Brand, sondern um Nebel, der regelmäßig am späten Nachmittag aus den Sümpfen aufsteigt. Nun hieß es für uns, schleunigst den Rückweg antreten. Wir kannten ja genau die Richtung, der Weg wurde aber sehr feucht. Ich wollte einen besseren Weg suchen und geriet dabei so sehr in den Sumpf, daß ich meine Stiefel im Stiche lassen mußte. In Strümpfen zog ich nun weiter, dabei war es kühl, und ringsum wurde der Nebel dichter. Von unseren Kameraden sahen wir nichts. Mit Hilfe meines Kompasses stellte ich die Richtung fest. Plötzlich glaubten wir kurz vor uns einen von den Unserigen zu sehen. Wir riefen ihm halblaut zu. Er kam näher, blieb mit einem Male stehen und gab Feuer. Jetzt sahen wir erst, daß wir es mit einem Russen zu tun hatten. Sofort gaben wir natürlich auch Feuer, und der Russe stürzte. Da tauchte seitwärts von uns eine andere Gestalt auf. Wir waren eben im Begriff, sie mit Kugeln zu empfangen, als sie sich durch Zureden als unser Kamerad entpuppte, der uns mit Sehnacht erwartet hatte. Die Russen hatten am Abhang bei den Pflaumenbäumen einen Posten aufgestellt, der ungefähr 40 Meter von unseren Kameraden gestanden hatte, ohne daß sich beide sahen. Kaum waren die Schiffe gefallen, so hörten wir vom Dorfe her Rufe, die bald von Pferdegetrappel überdünnt wurden. Schleunigst eilten wir die Straße, die wir gekommen waren, zurück, trafen unseren vierten Begleiter und verbargen uns seitwärts von der Straße. Der Nebel kam uns sehr zustatten, denn die Russen stellten die Verfolgung ein. Nun stießen wir bald auf unsere Feldwache, und ich bekam von unserem Feldwebel ein Paar ausgezeichnete Stiefel als Ersatz für meine verlorenen. Noch am Abend gingen wir gegen das Dorf vor, das Rest war aber leer. Die Russen hatten unsere Gegenwart unangenehm gefunden und waren schleunigst geflüchtet. Einen Wagen mit Mundvorrat hatten sie jedoch zurückgelassen.

Die Politik Rumäniens.

Rumänien frei von jeder Verpflichtung.

.. Bei der Eröffnung des neuen Klubs der konservativen Partei in Bukarest hielt der Parteipräsident Marghiloman eine Rede, worin er erklärte:

„Die einzige Politik für das Land ist die der zu wartenden Neutralität, die in dem selbstergeordneten Kronrat beschlossen war. Jene, die eine Politik an der Seite Rußlands befürworten, verweisen, daß es nicht nur im Westen und Norden, sondern auch im Osten Rumänien gibt. In Beziehung auf es gibt es keine einzige rumänische Schule mehr. Die Zahl der Analphabeten beträgt 85 v. H. In der Verfolgung unseres nationalen Ideals müssen wir mit Möglichkeiten und nicht mit Sentimentalitäten rechnen. Deshalb müssen wir unparteiisch auf den Beschaffen des Kronrates beharren. Von einer Veränderung der Haltung der Regierung ist keine Rede. Ich glaube, daß Rumänien frei ist von jeder Verpflichtung. Wenn man uns fragt, ob die öffentliche Meinung mit dieser Politik des Wartens einverstanden ist, so sagen wir: ja; denn die wahre öffentliche Meinung, die sich nur von der Idee der Vergrößerung des Landes leiten läßt, ist mit den Konservativen.“

Hierzu schreibt die „Post, Jtg.“: Die Bemerkung Marghilomans, daß Rumänien frei ist von jeder Verpflichtung, ist in dieser Form richtig. Es besteht kein rechtsgültiger Vertrag zwischen Rumänien und einer der Mächtegruppen. Die Vereinbarungen, die der verstorbene König Karl mit nachträglicher Zustimmung verschiedener Kabinette mit den Mittelmächten abgeschlossen hat, wurden bei Beginn des Weltkrieges vom jetzigen Kabinett Bratianu im Kronrat als nicht bindend erklärt, da ihnen die parlamentarische Genehmigung fehlte. Ministerpräsident Bratianu hat dann aber persönlich gegenüber dem Biederband gewisse Verpflichtungen übernommen, in der irrigen Voraussetzung, daß der Sieg dem Biederband zufallen werde. Aus diesen Abmachungen Bratianus, die für den rumänischen Staat nichts weniger als rechtsverbindlich sind, ergab sich alsbald die schiefte Lage, in die Rumänien geraten ist. Die persönlichen Zusagen Bratianus, die weder die Unterschrift des Königs haben noch vor das Parlament gebracht worden sind, sind für den rumänischen Staat natürlich noch weit weniger verpflichtend, als es die vom Kabinett Bratianu verworfenen Abmachungen des Königs Karl mit den Mittelmächten waren. Indes hat Bratianu eine dieser Verpflichtungen (in der Munitionsforgung) sehr zu Ungunsten Rumäniens bis zu diesem Augenblick aufrecht erhalten. Die andere Zusage (Eintritt in den Krieg) war vorsichtigerweise an Bedingungen geknüpft (Fall der Dardanellen), die sich bisher nicht erfüllt haben und sich nach menschlicher Voraussicht nicht erfüllen werden.

Rumänien unveränderte Haltung.

.. Für die Beurteilung der Haltung der Bukarester Regierung ist eine Ansprache bemerkenswert, die der

rumänische Ministerpräsident Bratianu vor Vertretern der „Neuen parlamentarischen Liga“ gehalten hat. Diese überreichten ihm einen Beschluß der Liga, in dem die rumänische Regierung zu einem entschiedenen Auftreten gegen die Freunde der Zentralmächte in Rumänien und zu einem bewaffneten Anschluß an den Biederband aufgefordert wird. In der Antwort, die Bratianu der Abordnung gab, sagt er unter anderem:

„Das Verlangen nach Mobilmachung gibt Ihrem Schritt ein Gepräge, das auch die Prüfung der Zuverlässigkeit anderer von Ihnen erörterter Fragen nicht gestattet. Ihr Wunsch nach Mobilmachung ist das Ergebnis der Erwägung, daß die Stunde für den Eintritt Rumäniens in den Krieg geschlagen habe. Die Regierung teilt diese Ansicht nicht. In meinem Bedauern sehe ich mich nicht in der Lage, die Gründe hierfür auseinanderzusetzen. Ich kann eine bestimmtere Antwort schon darum nicht geben, weil Sie diese Antwort nicht für sich, sondern für diejenigen, die Sie hergeschickt haben, verlangen, und weil ich glaube, daß der Augenblick für die Erörterung der internationalen Lage noch nicht gekommen ist. Um der hohen Interessen willen, die wir vertreten, sind wir gezwungen, uns fortlaufend auf das Vertrauen zu stützen, das uns das Parlament gegeben hat, bis zu dem Tage, da die Lage ohne Schaden und Gefahr für den Staat öffentlich besprochen werden kann. Ich weiß, daß ich mich auf die Mehrheit des Parlaments stützen kann, aber in solchen Augenblicken fordert es das nationale Wohl, daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen dieser Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die einzige Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben und die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu erfüllen entschlossen ist.“

Eine rumänische Aktion militärisch unmöglich.

.. Nach einer Meldung der „Frankf. Jtg.“ aus Saloniki unterbreiteten die Vertreter der Entente der rumänischen Regierung das mündliche Ansuchen, ihre Neutralität aufzugeben. Ministerpräsident Bratianu betonte, daß Gründe militärischer Natur es jetzt Rumänien unmöglich machen, eine Aktion zu beginnen.

Vor Bulgariens Entscheidung.

Bulgarien und Griechenland.

.. Nach einem Telegramm aus Athen hat sich dort ein bedeutender Stimmungswandel zugunsten Bulgariens zugetragen. Die Stellungnahme der öffentlichen Meinung wurde zunächst sehr durch das Verzichtungstelegramm des Zaren Ferdinand an die griechische Regierung beeinflusst, sodann aber verbreitete sich wie ein Lauffeuer die von mehreren gut unterrichteten Blättern verbreitete Nachricht, wonach die Zentralmächte sich gegenüber der griechischen Regierung zur Bürgschaft verpflichtet hätten, daß Bulgarien keinerlei Angriffsabsichten gegen Griechenland unterhalte. Alle Blätter der Opposition, an der Spitze die „Nea Hemia“, verlangen die sofortige Kündigung des griechisch-serbischen Bündnisvertrages. In der „Nea Hemia“ wird gleichzeitig zum ersten Male ein Teil des Textes des bisher streng geheim gehaltenen Vertrages mit Serbien veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Griechenland auch ohne Kündigung des Vertrages die Aufrechterhaltung bewaffneter und wohlwollender Neutralität sehr wohl möglich ist. Sehr bezeichnenderweise besteht auch die Benizelos-Presse nicht mehr reißlos auf einer bewaffneten Intervention. Die Blätter erklären, daß unter den gegenwärtigen Umständen, da offenbar keine Angriffsabsicht Bulgariens vorliege, die Aufrechterhaltung der Neutralität genüge. Man erwartet eine entscheidende Erklärung des Ministerpräsidenten Benizelos im Parlament. Zu einer interventionistischen Politik würde er jedoch keine Mehrheit mehr finden.

Blockade der bulgarischen Küste.

.. Der Bukarester Seara wird aus Saloniki gemeldet, daß die Flotte der Alliierten im Ägäischen Meer eine Blockade der bulgarischen Küste vorbereite.

Bulgarien verbietet Giffredepeisen.

.. Der Pariser „Matin“ teilt mit, daß die bulgarische Regierung alle Gesandten und Konsulaten derjenigen Länder, die mit Serbien im Bunde stehen, verboten hat, Telegramme in kryptierter Schrift zu befördern.

Russische Wut gegen Bulgarien.

.. Die ganze russische Presse äußert sich sehr erregt über Bulgarien und ergeht sich in Schmähungen gegen König Ferdinand. „Koroweje Wrenja“ meint in einem Artikel über die Lage am Balkan, daß Bulgariens Beteiligung am Kriege nichts in der Lage ändere, fügt aber in einem Atem hinzu, daß die Aufgabe der Engländer und Franzosen auf Gallipoli dadurch sehr viel verwirklicht werden würde. Die

Politik König Ferdinands gebe Bulgarien in die Hände der Zentralmächte, denen es nur eine Station auf der Linie Berlin-Bagdad sei. Von der Opposition in Bulgarien aber sei nichts zu erwarten, da sie sich bereits 1913 im Kriege gegen Serbien schwächlich gezeigt habe. Die einzige Hoffnung beruhe auf Rumänien und Griechenland, die jetzt zur Anlehnung an den Vierverband gezwungen sein würden. In dem Augenblick, wo bulgarische Heere die serbische Grenze überschritten, müsse Rußland Bulgarien den Krieg erklären.

Graf Hertling über den Krieg.

Rede des bayerischen Ministerpräsidenten in der Eröffnungssitzung des bayerischen Landtags.

? Am Donnerstag Vormittag ist der bayerische Landtag mit einer Sitzung der Abgeordnetenversammlung eröffnet worden. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten von Orterer ergriff Ministerpräsident Dr. Graf von Hertling das Wort. Er führte u. a. aus: „Unser verpörrischer Militarismus hat seinen tiefsten Sinn und Lebensquell erwiesen. Und Gott war mit uns! Ihm sei die Ehre! Dank aber sodann, in- nigen, heißen Dank unseren herrlichen Truppen! Mit freudigem Stolz gedenken die Bayern ihrer siegekrön- ten Heerführer, darunter zwei Mitglieder des kö- niglichen Hauses. Nicht minder Dank gebührt den österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern, die Treue um Treue haltend, Schulter an Schulter mit uns kämpften, Dank auch der verbündeten Türkei und deren tapferen Verteidigern an den Dardanellen, die bis heute ge- halten werden. Was ist von den großsprecherischen Voraussetzungen der Feinde in Erfüllung gegangen? Kein Franzose oder Engländer hat den Rhein über- schritten, kein russisches Regiment ist in Berlin einge- zogen, dagegen ist nahezu ganz Belgien und ein erheb- licher Teil von Frankreich fest in unseren Händen, sind weite Gebiete des russischen Reiches, das köni- gereich Polen von uns und unseren Verbündeten besetzt. Aber noch heißt es: aushalten und weiterkämpfen. Noch immer wollen es die feindlichen Machthaber nicht eingestehen, dürfen es die künstlich in Verblendung und Unwissenheit gehaltenen Völker nicht wissen, wo- hin in dem furchtbaren Ringen der endgültige Sieg immer deutlicher sich neigt.“

Was Waffengewalt nicht vermochte, soll die ver- längerte Dauer des Krieges leisten. Von der Aus- hungierung Deutschlands hat man in England schon gleich zu Anfang des Krieges gesprochen, um sich dann heuchlerisch im Namen der Menschlichkeit zu brü- sten, wenn im Unterseebootskriege schuldloses Leben ver- nichtet wurde. Noch ist nach mehr als Jahresfrist die Aushungierung nicht gelungen, aber immer noch gilt es, wenigstens vor der Welt, daß bei der geographischen Lage der Zentralmächte bei der Unmöglichkeit jeder überseeischen Zufuhr, die wirtschaftliche und damit fi- nanzielle Erschöpfung komme, ja schon vor der Tür stehe, während England mit seinen unermesslichen Hilfs- quellen den Krieg noch Monate, wenn nicht Jahre, aushalten könne. Auch diese Rechnung wird sich als falsch erweisen. Das beweisen auch die glänzenden Erfolge unserer dritten Kriegsanleihe.

Unsere Volksernährung ist wieder bis zur nächsten Ernte sichergestellt und den scharf zu brandmarken- den wucherischen Preistreibern wird mit allen Mit- teln entgegengetreten werden. Dank gebührt unserer Landwirtschaft, dem Handel, dem Handwerk, und dem gewerblichen Arbeiter muß eine besondere dankbare An- erkennung gesagt werden. Auch das patriotische Verhalten der Arbeiterverbände wird der bayerischen Regierung unvergessen bleiben.

Es ist verfassungsgemäß unnötig und auch nicht zweckmäßig gewesen, den Landtag zu einer besonderen Vortagung außer der Zeit einzuberufen. Von den Auf- gaben der Zukunft will ich heute, so schloß der Mi- nisterpräsident, nicht reden. Die Probleme, die sie in ihrem Schoße trägt, sind noch zu wenig geklärt.

ja ihrer Lösung fehlt vielfach die tatsächliche Unter- lage. Noch donnern die Geschütze an vier Fronten, noch gilt es, den verzweifeltsten Anstrengungen der Feinde den gleichen heldenmütigen Widerstand ent- gegenzusetzen. Noch fährt die Presse des Vierverbandes fort, mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung unsere unsere herrlichen Truppen zu verunglimpfen, ihre Taten zu verkleinern, unser ganzes deutsches Volk zu lästern. Durch den künstlich geschürten, bis zum Wahnsinn gesteigerten Haß sollen die Leser und Hörer blind gemacht werden, damit sie die Wirklichkeit nicht sehen. Wir lassen uns nicht beirren und nicht ein- schüchtern, einmütig und geschlossen steht das ganze Volk zu Kaiser und Reich, befehlt von dem unererschütterlichen Willen, auszuhalten bis zu einem ehrenvollen die Gewähr der Dauer in sich schließenden Frieden.“

Der Ministerpräsident, der einen sehr frischen Ein- druck machte, schloß mit dem Wunsch, daß auch die Landtagsarbeiten einmütigen Sinnes, zum Wohle des Landes gelöst werden möchten.

Nach diesem Ausruf ergriff der bayerische Finanz- minister das Wort zu seiner etwa zweistündigen Finanz- rede. Er führte darin aus, daß für das Jahr 1915 im wesentlichen infolge der Kriegsevents mit einem Fehlbetrag von 54 bis 60 Millionen Mark zu rechnen sei. Der Haushaltsplan für 1916-17 schließt in Ein- nahmen und Ausgaben mit 765 731 134 Mark ab und ergibt einen Fehlbetrag von 19 Millionen Mark. Der Minister schlug eine Steuererhöhung des normalen Satzes der direkten Steu- ern von 100 auf 125 v. H. vor. Die Steuer vom erwerbsfähigen Betriebe im Umherziehen wird mit einem um 50 v. H. erhöhten Betrag erhoben werden.

12101 Millionen Mark.

Das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe.

Am 1. wird durch W. L. B. gemeldet: Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nun- mehr ein Ergebnis von 12101 Millionen Mark fest- gestellt worden. Darunter befinden sich 2169 Mil- lionen Mark Schuldbuchzeichnungen. In welcher Weise sich die Zeichnungen auf die verschiedenen Arten von Anleihestellen verteilen, ergibt sich aus der nach- stehenden Uebersicht, die zum Vergleich die Ergebnisse der ersten und zweiten Kriegsanleihe heranzieht.

Es wurden gezeichnet auf die

	III.	II.	I.
	Kriegsanleihe		
	Millionen Mark		
bei der Reichsbank	569	565	479
von den Banken und Bankiers	7676	5664	2895
von den Sparkassen	2592	1978	883
von den Lebensversicherungs- gesellschaften	417	384	203
von den Kreditgenossenschaften	680	358	—
von den Postanstalten	167	112	—
	12101	9061	4400

Die Geldzeichnungen sind in der vorstehenden Uebersicht nicht enthalten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

294 000 Quadratkilometer russischen Bodens besetzt.

Nach polnischen Meldungen vom 27. September haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294 000 Quadratkilometer russischen Bodens, also den 3/4fachen Flächeninhalt Galiziens und noch weit mehr als die Hälfte des deutschen Reiches, besetzt.

Der Krieg zur See.

Englische Unterseeboote unter russischem Befehl.

Aus London wird gemeldet: Der Abgeordnete Belfairs (Unionist) fraate die Reaieruna im Unterhaufe.

ob die Admiralität Mitteilungen über die Tätigkeit britischer U-Boote in der Ostsee machen und den schiffshaber nennen könnte, der das deutsche Schiffs- „Moltke“ erfolgreich angegriffen habe. Der Unter- staatssekretär in der Admiralität Mac Namara er- werte: Die britischen U-Boote in der Ostsee stehen unter den Befehlen des russischen Oberbefehlshabers. Die russische Regierung hat die Verantwortung dafür, was über ihre Tätigkeit bekannt werden darf.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Selbstmord eines russischen Grenel-Obersten.

Als russische Truppen vom 270. Infanterie-Regiment am 13. September 1914 zu Schilkaalen im An- stich von deutschen Truppen angegriffen und schwer ver- drängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des Ortes angegriffen, mit Striden gebunden, zwei durch Bajonettschläge getötet und zwei durch Bajonettschläge verwundet. Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Rufen zu entkommen. Der Ueber- bleibende dieser schändlichen Rohheit, Oberst Wolkow vom 270. Infanterie-Regiment, ist in deutsche Kriegsge- fangenschaft geraten und hat, nachdem er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

Die Zukunft Belgiens und Polens.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffent- licht eine Unterredung seines Vertreters mit dem Un- staatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann. Bei handelte es sich zunächst um Hollands Neutralität dann verfuhrte der holländische Journalist die belgische Frage. Er bemerkte, daß das Schicksal Belgiens Holland sehr zu Herzen gehe. Es ist, erwiderte Un- staatssekretär Zimmermann, im Augenblick nicht möglich zu sagen, wie nach dem Kriege das Verhältnis zwischen Deutschland und Belgien sich gestalten wird. Das ist eine sehr schwierige Angelegenheit. Eine Lösung muß gefunden werden. Aber eines steht fest: Deutschland muß Sicherheit haben, daß Belgien nicht ein Vorposten des Feindes werde. Dies werden wir verhalten.“ — „Sie sind somit überzeugt, daß die Bestimmung des Schicksals Belgiens von Deutschland abhängen wird?“ fragte der Re- treter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“. — „Gewiß“, antwortete der Unterstaatssekretär, „davon sind wir in Deutschland alle fest überzeugt. Wir werden uns alle Bedingungen auferlegen lassen. Wir werden dafür sorgen, daß das, was sich jetzt ereignet, sich nicht wiederholt. Wir haben unsere Friedensliebe reichlich bekundet. Es ist ein friedliches Volk. Es ging uns gut. Was hat es bei einem Kriege gewonnen? Aber jetzt wollen wir einen Frieden durchsetzen, der uns gegen die Wiederholung eines derartigen Krieges schützt. Wir werden durchhalten, bis dieser Zweck erreicht ist.“ Was aus Belgien werden wird, sei, so sagte der Unterstaatssekretär, „ebenfalls wenig sicher wie das Schicksal Belgiens.“

Deutsche Kriegsanleihezeichnungen „in Waren“.

Als Ergebnis eifrigen Studiums der deutschen Zeichnungen verrät die „Morningpost“ vom 25. September ihren Lesern einen von ihr entdeckten Anleihe- schwindel. Sie findet die Anleihezeichnungen, welche Markmillionen angegeben, auf den ersten Blick ganz richtig, kommt aber bei näherer Prüfung doch dahinter, daß sie trügerisch seien.

So stellt sie fest, daß hinter vielen der großen Zahlen die bezeichnenden Worte „in Waren“ stehen, und gert daraus, daß in diesen Fällen nicht Geld, sondern Waren angesetzt worden seien, natürlich unter Wert. Ausfuhrwaren, die der Fabrikant gern dem Staat über- hänge. So werde ein scheinbar großes Ergebnis erzielt und in den Zeitungen gebriefen, aber den Wissenden sei klar, daß es keineswegs so „glorreich“ sei.

Als einziges Beispiel — wohlweislich als einziges führt die „Morningpost“ die Zeichnung von je 100 Mark durch die „Natura-Milch-Export-Gesellschaft“ u. Co.“ und deren Leiter, Kommerzienrat Vösch (an-

Zur Sonne empor!

Die Frage klang vornehm, und der Blick, der sie begleitete, war zum mindesten led zu nennen.

Die Fürstin ließ die Hände in den Schoß sinken. Dann sagte sie ruhig, aber im Tone ernster Zurecht- weisung: „Ja, ich erhalte die Bücher gleich nach ihrem Erscheinen, weil — ich es mir vom Verfasser ausge- beten. Wenn der Hofrat sich nicht zufällig auf Reisen befindet, bringt er mir sein neuestes Werk immer selbst.“

Sie sah dem Bruder fest ins Auge, und er senkte den Blick vor der Schwester, um ihn gleich wieder bewundernd zu ihr empor zu heben. Eine feine Röte lag auf ihrem schönen Gesicht; sie färbte Wangen und Stirn bis unter das dunkelglänzende Haar, das sich in dichten Wellen um die Schläfe legte. Und dunkel leuchteten die großen Augen. Sie war reich, mit be- nahe verschwenderischer Pracht gekleidet. Das glühende Rot des langen Empiregewandes hob ihre Schönheit noch mehr hervor.

„Gefalle ich dir immer noch am besten?“ fragte sie jetzt mit einem Anflug von liebenswürdiger Koket- terie den Bruder. „Ich bin ja nun bald eine alte, runzelige Frau.“

Er sprang, die Bücher hinlegend, zu ihr hinüber und umschlang sie.

„Du bist die Schönste“, rief er begeistert.

„Aber es gibt Jüngere, Joachim, und nicht allzu weit von hier. Aber,“ sie sah ihm ernst in das schöne Gesicht, „es wäre Zeit, daß wir in die Residenz zurück- kehren, ich glaube doch, du hältst die kleine Marianne drüben oft recht lange auf. Du mußt bedenken, daß sie ein einfaches Mädchen ist. Eine Heirat mit einem Gleichgestellten ist ihr Ziel, und ich glaube, der lange Hofstadtsunk in Ailiansbrunn kommt öfters zum alten Dessoff, ein netter, bescheidener Mensch.“

Prinz Joachim brach in krampfhaftes Lachen aus. „Anständige Fürsorge, du klügste aller Schwestern“, rief er und winkte mit der Hand. „Das einzig richtige Ziel ist ihr heute Abend von unserem Bruder gesteckt worden. Der Waldvogel soll gebrüllt werden. Nach

Leipzig kommt sie, und er bezahlt es!“

Prinzessin Dorothea ließ die Arbeit zur Erde fallen. In starrer Bewunderung stand sie vor ihrem Bruder. Er freute sich über ihr verblüfftes Gesicht und sagte: „Ich war ebenso erstarrt wie du, aber du sagtest ja selbst vorher: „Fürstinnen!“

„Derartige Einfälle hat er bisher nie gehabt“, meinte die Fürstin.

„Aber heute scheint er damit zu beginnen — denkt sich womöglich ein zweites Weimar aus seiner Residenz zu machen, einen Hof mit berühmten Vorbildern: Korona Schröter — Karoline Jagemann und so weiter! Nur wüßte ich nicht, wo die Geistesheroen jetzt alle herkommen sollten — der Alte von Weimar würde sein Jupiterhaupt schütteln, wüßte er, daß in der Nach- barresidenz ihm nachgehakt werden sollte. Klug ist hier nur einer — dein Hofrat, aber oichten kann er nicht, er ist aus viel zu bescheiden, um August Leopold dauernd zu fesseln.“

„Joachim!“ Die Fürstin rief es mit drohender Stimme. Er hob bittend die Hände zu ihr empor. „Eifersüchtige Liebe, Schwester!“ sagte er schmei- chelnd. Sie wehrte ihn ab.

„Du bist böshaft und maßlos in deinem Unmut! So ungeheuerlich finde ich es läßig nicht, wenn der Herzog Marianne ausbilden läßt. Derartige Fälle sind doch nicht selten“, lenkte die Fürstin das Gespräch wieder ein.

„Und im Frühjahr komme ich ja auch nach Leipzig, studiere kurzweilige Rechtswissenschaft mit Begeiste- rung, als unumgänglich nötig für etwaige Aussichten auf Thron und Reich, denn wenn nun Seine Durch- laucht nicht heiraten sollte, oder — aus Fürstinnen!“

Er brach ab mit einem Blick in das entsetzte Ge- sicht seiner Schwester. Aber es war nicht die Wir- kung seiner Worte, die sie erblassen gemacht. Im Türhaggen stand, wie vorher in Kastellanshaus, un- angenehm der Herzog.

„Verzeihung, Dorothea — mein Klopfen wurde überhört“, sagte er, langsam näheretretend. Kein Zug seines Gesichtes verriet, ob er die letzten Worte seines Bruders gehört, aber seine volle Stimme garr einen eifrigen Klang, als er, zu ihm sich wendend, sagte:

„Es scheint dir recht gut in Dietrichstal zu gefal- len — ich meine, du hättest noch nie so lange hier ge- halten?“

„Dorothea liebt die Einsamkeit wie ich —“ wüßte Prinz Joachim und machte ein trotziges Ge- sicht.

„Die Einsamkeit?“ fragte der Herzog erstaunt. „dachte, du hättest schon Beweise von gegenteiligen Ge- gungen gegeben, und es möchte auf eine Probe anse- men. Ich habe die Absicht, dich schon diesen Winter auf die Universität zu schicken. Es ist nötig, dein Gedankenfang in feste Bahnen geleitet wird. Deine Gesundheit hat sich gekräftigt, und so braucht du weiter Winter vergeudet zu werden.“

Die Fürstin hatte sich auf dem Ruhebett niede- gelassen und schweigend der Rede des Bruders lau- scht. Er sandte sein ganzes Kasketfeuer vielstän- der Blick zu ihr hinüber, aber sie nahm keine Notiz davon und sagte ganz ruhig: „August hat recht, es ist wirklich das Beste. Wir können ja noch ein- mit dem Arzt sprechen.“

„Der hat mir erst vorgestern, als ich nach der Residenz fuhr, um Roten für — für mich zu so- die tröstliche Versicherung gegeben, das bißchen Husten, und wer lange huste, lebe lange. Also er lachte schon wieder über das ganze Gesicht — wir getroßt nach Leipzig!“

„Das habe ich mir anders überlegt“, sagte der Herzog ruhig. „In Anbetracht deiner nicht ganz fest- stehenden Gesundheit würde ein Aufenthalt in südli- chen Lage für dich vorzuziehen sein. Ich denke an O- berberg. Es liegt idyllisch schön an dem freundli- chsten und böte deinem stark ausgeprägten Sinn, deinem Hang zur Romantik ungeahnte Ge- nüssen wirft und müßt du ja überall, schon bei der „mutmaßlichen Thronfolge“ — er warf einen tißigen Blick in das erglühende Antlitz des Bruders — „und fügt dich willig in meinen veränderten Plan.“

Prinz Joachim stand sprachlos. Und wieder es die weiche Stimme der Schwester, welche vermittelte die drückende Pause beendete.

(Fortsetzung folgt)

Wahlter Name, bemerkt sie stintra), an. — Nur schade, daß diese Gesellschaft ihren Sitz „in Waren“ in Mecklenburg hat, bis wohin die geographischen Kenntnisse der „Morningpost“ offenbar nicht reichen.

Amerikanische Ärzte für die deutschen und österreichischen Armeen.

Ein seit mehreren Monaten in aller Stille vorbereiteter Hilfsdienst deutsch-amerikanischer Ärzte zur Entsendung von Ärzten und medizinischen Hilfsmitteln zu den deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen im Osten ist zum Abschluß gelangt. Die erste von dem Hilfskomitee ausgerüstete Expedition, bestehend aus 20 Ärzten, Pflegerinnen und anderem Personal, hat bereits unter Leitung des früheren Arztes am New Yorker Deutschen Hospital, Fischer, New York verlassen, um sich über Rotterdam nach Berlin und Wien zu begeben. Außerdem beabsichtigt das Komitee, ein Schiff mit ärztlichen Hilfsmitteln nach Europa zu entsenden.

Die verschiedenen „Stimmen der russischen Erde“.

Die Presse der Rechten in Rußland, insbesondere „Kolokol“ und „Ruskoje Snamija“, verlangt die Einnahme einer Diktatur und die strengsten Maßnahmen gegen die Opposition, wie sie auf den Kongressen in Moskau zu Tage getreten sei.

„Ruskoje Wremja“ unterstützt die liberale Presse bei ihrem Verlangen nach Einberufung der Duma und Einsetzung eines Ministeriums, welches das Vertrauen des Volkes genießt.

„Ruskoje Slowo“ meldet, daß eine Resolution des Moskauer Städtetages auf die Schädlichkeit des russischen Systems der Unverantwortlichkeit der Regierung und des weltfremden Bürokratismus hinweist und eine scharfe und entschiedene Schwenkung auf einen neuen Kurs, ein Ministerium des öffentlichen Vertrauens, sofortige Einberufung der Duma, Bürgerfrieden der Parteien, Amnestie und Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze verlangt; eine Resolution des Semstwo-Kongresses verlangt ähnliches.

Textilarbeiterstreik in Oberitalien.

Der Mailänder „Sera“ zufolge haben Mittwochabend in Vusto-Arzigio, Gallarate und Legnano betriebsversammlungen stattgefunden, in denen sozialistische Delegierte der Textilarbeitervereinigung und der Arbeiterkammer zum Ausstand riefen. Die Arbeiter der Webereien willigten ein, so daß seit Donnerstag früh die Fabriken stillstanden. „Secolo“ meldet: Ungefähr 35 000 Weber streikten ausständig.

Sperrung des französisch-schweizerischen Grenzverkehrs.

Wie dem „Berl. Tgl.“ aus Genf gemeldet wird, wurde seit Donnerstag morgen 1 Uhr die französisch-schweizerische Grenze bis auf weite es für den gesamten Verkehr geschlossen. Niemand, selbst mit gültigen Pässen, darf die Grenze überschreiten ebenso ist jeder Post- und Schnelverkehr unterbrochen.

Bulgarien weist die letzten Bierverbandsvorschlüsse zurück.

Die Budapestener Zeitung „Az Est“ veröffentlicht ein Telegramm aus Sofia, daß der Ministerpräsident Radosslawow die neuesten Vorschläge des Bierverbandes, wonach um den Preis der bulgarischen Neutralität in Mazedonien von Truppen des Bierverbandes besetzt und nach dem Kriege die geforderten Gebiete Bulgarien überlassen werden sollen, ablehnte. Er teilte bei ihm erschienenen Gesandten des Bierverbandes mit, daß Bulgarien ein Erscheinen von Truppen des Bierverbandes in Mazedonien als einen gegen Bulgarien gerichteten Akt ansehen würde.

Nach einer halbamtlich bestätigten Nachricht des Wiener „Wiener Journals“ wird der bulgarische Ministerpräsident in nächster Zeit nach Berlin reisen. Die bulgarischen Blätter schreiben mit Sympathie und Begeisterung über diese Reise, die Bulgarien den Mittelstaaten noch näher bringen werde.

Der österreichische Kriegsbericht.

Zahlreiche neue Angriffe der Italiener zurückgeschlagen.

Wien, 30. September.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Złota und an der Bukowina ist unverändert. Im Sumpfland des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 russische Offiziere und Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. u. 1. Streiträfte im Raum wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiet gekämpft. Ein Angriffsvorstoß des Feindes auf den Pass westlich der Cima Presana wurde durch unsere Artillerie abgewiesen. Auch bei der Draufhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Kampf zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgerenth wiesen sie gleichfalls Nachts unsere Stellungen zweimal an. Ebenso scheiterten an der Rätzer Front italienische Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich Bombaschgraben (bei Fontanafredda). Die Kämpfe bei Tölgelbach dauern fort. Vor dem Arzli wies der Feind in seine alten Stellungen zurück; gegen Solso griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer im Raum von Tölgelbach, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Londoner „Daily News“ melden: Postschiffe „Lombard“ und seine Gemahlin werden nächsten Dienstag dem Dampfer „Nieuw-Amsterdam“ von der Holland-Amerika-Linie aus New York abreisen.

Die „Times“ erzählt aus Petersburg, daß Aurore das Kommando eines Armeekorps erhielt. Aurore hat bekanntlich im russisch-japanischen Kriege be-

trunden eine schwere Niederlage erlitten. Wenn er jetzt Kommandeur eines Armeekorps geworden ist, so bedeutet das gerade keine hohe Ehreung des ehemaligen Armeeführers.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Erbittertes Ringen im Westen.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. Amtlich. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort.

Südlich der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich Loos schritt unser Angriff langsam vor. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleineren Stellen, in unsere Linien einzudringen, es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und Argonnen waren die Kämpfe erbittert.

Südlich Ste. Marie a Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme Py—Souain und Eisenbahn Challerange—St. Menchould wurden gestern teilweise im erbitterten Nahkampf, unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Masfignies zusammen. Nördlich Masfignies ging eine dem flackernden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren.

Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind in die Seeengen östlich von Wesselowo zurückgedrängt.

Die Kavalleriekämpfe zwischen Dryswjaty-See und der Gegend von Postawj waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Östlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Turm durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

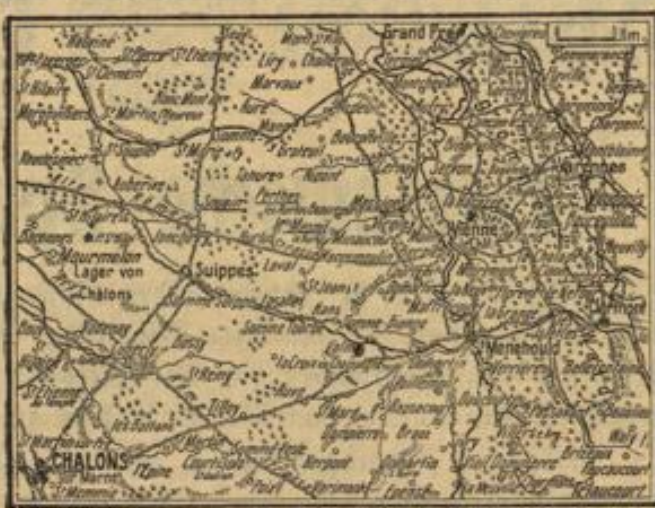
Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.

Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberste Heeresleitung.



Karte zu den Kämpfen in der Champagne.

Lotales.

× Weitere Sperrung der Päckchenpost nach dem Osten. Die durch die ungünstigen Beförderungsverhältnisse herbeigeführte Anhäufung von Poststücken auf den östlichen Kriegsschauplätzen hat leider noch nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung wird daher von der Reichspostverwaltung das Verbot der Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppen-Angehörigen der Ostarmeen bis einschließl. 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden.

An unsere Leser! Die allgemeine Teuerung, die sich naturgemäß auch im Buchdruckergewerbe fühlbar macht, und namentlich im Druckpapier und Farbe unerschwingliche Preise erzielt hat, veranlaßt uns, die „Bierstädter Zeitung“, die seit nunmehr bald 2 Jahren täglich erscheinen ist, nur noch dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Samstag erscheinen zu lassen.

Wohl sind wir uns bewußt, daß dieser Schritt nicht zum Vorteil der Zeitung gereicht, doch hatten wir nur die Wahl zwischen dem von uns unternommen Schritt oder einen bedeutenden Aufschlag unseren Abonnenten gegenüber. Letzteren hielten wir in der jetzigen schweren Zeit für nicht angebracht. Ebenso konnten wir aber auch nicht den großen Opfern, die wir seit Kriegsbeginn gehabt, neue Opfer hinzufügen. Ferner wurden wir aber auch durch die schlechte Postverbindung, die namentlich in den letzten

Wochen unser Zeitungsmaterial mit teilweise 24 stündiger Verspätung eintreffen ließ, hierin bestärkt.

Selbstverständlich werden wir nach wie vor bestrebt sein, unsere Zeitung inhaltlich so reichhaltig wie möglich zu gestalten und bitten unsere Leser auch weiterhin um geneigtes Wohlwollen.

Bierstadt, den 30. September 1915.

Redaktion und Verlag der Bierstädter Zeitung.

Wiesbaden, 30. Sept. (Schöffengericht.) Die städt. Arbeiter Ps. Reimer, Wilhelm Bartels und Joh. Dehofs sämtlich aus Biebrich fanden im August 1914 beim Kanalreinigen ein Portemonnaie mit 100 Mark Inhalt. Da der Kanal verschlossen ist, sahen sie den Fund als Eigentum an und teilten ihn brüderlich unter sich auf. „Vorsicht“ dem Auffeher auch 10 Mk. Dieser ist eben im Feld und er zeigte die Sache auch nachträglich noch an. Wegen Fundunterschlagung verurteilte das Schöffengericht heute jeden unter Anrechnung mildernder Umstände zu 5 Mark Geldstrafe. Auf die Frage des Vorsitzenden ob sie die Strafe annehmen wollten kam ein lautes: „Ja, damit aus der Welt kommt.“

Frankfurt a. M., 30. Sept. Gestern waren vierzig Jahre vergangen seit dem Tage, da das Rheinische Dragonerregiment Nr. 6 von hier an seinen neuen Standort Hofgeismar übersiedelte. Das Husarenregiment Nr. 18 ging damals am gleichen Tage von Hofgeismar nach hier und Mainz.



Venizelos

Der griechische Ministerpräsident.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. September 1915.

Reichstangler und Konservative. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wandte sich in ihrer ersten Donnerstags-Ausgabe in einer halbamtlichen Auslassung gegen die Mär, daß sich der Reichstangler mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England trage und bemerkte hierbei: „Kommentare, die an die Entschließung des engeren Vorstandes der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Rundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben.“ Hierzu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“: „Ob bei der Entschließung des engeren Vorstandes der konservativen Partei die erwähnten Gerüchte mitgespielt haben, lassen wir dahingestellt; vermutlich haben bei ihr aber Treibereien eine Rolle gespielt, die für eine „Verständigung“ mit England zu arbeiten und in dieser Richtung Einfluß auf leitende Stellen in Deutschland zu gewinnen bemüht sind, und die gelegentlich den Anschein zu erwecken gesucht haben, als sei ihre Bemühung um die Erlangung eines solchen Einflusses nicht erfolglos geblieben. Man wird es im deutschen Volke mit Genugtuung begrüßen, daß diese Treibereien nunmehr von der berufenen Stelle als „unbegründet, bössartig und die Interessen des Reiches schädigend“ gekennzeichnet worden sind.“

Gehaltspreise für Milch in Sachsen. Durch eine Verordnung der sächsischen Regierung wird bestimmt, daß in allen Orten mit über 5000 Einwohnern Höchstpreise für Milch festgesetzt werden müssen. Die Stadt Dresden hat darauf sofort als Höchstpreis festgesetzt: 26 Pfg. für den Liter Vollmilch, bei freier Lieferung ins Haus 28 Pfg., auf Flaschen gefüllt 32 Pfg.

Städtisches Gemüsemonopol. Die Stadtgemeinde Ohligs (Kreis Solingen) hat die Gemüseversorgung der ganzen Einwohnerschaft übernommen. Der Bürgermeister, dem ein Beitrag von fünf Händlern zur Seite steht, kauft für die ganze Gemeinde das Gemüse ein und setzt mit den Händlern den Aufschlag fest, der als Händlergewinn zugerechnet wird. Höher darf der Preis nicht festgesetzt werden. Eine Händlerversammlung hat sich mit dem Vorgehen einverstanden erklärt. Ohligs ist eine Stadt mit annähernd 30 000 Einwohnern.

Nahrungsmittelkonferenz im Reichsamt des Innern. Am Donnerstag fand in Berlin auf Ersuchen des Staatssekretärs Delbrück im Reichsamt des Innern eine Besprechung mit den Mitgliedern des Nahrungsmittel-ausschusses des Deutschen Städtetages über die Kartoffel-frage statt.

Scherz und Ernst.

II. Die Zusammenfassung der politischen Parteien in Frankreich. So oft die französische Kammer in der letzten Zeit zusammentrat, kam es zu mehr oder minder stürmischen Auseinandersetzungen; es mag daher von Belang sein, einmal über das Kraftverhältnis der einzelnen Parteien zueinander einiges zu bringen. Die französische Kammer setzt sich aus 602 Abgeordneten zusammen (ein Abgeordneter kommt auf etwa 65 000 Einwohner; in Deutschland zählt der Reichstag 397 Mitglieder; ursprünglich sollte ein Reichstagsabgeordneter für je 100 000 Einwohner gewählt werden; inzwischen hat sich die Einwohnerzahl beinahe verdoppelt). Die französische Abgeordnetenkammer kennt neun Parteien. Nach den Wahlen von 1914 ist die stärkste Partei die der vereinigten Radikalen. Sie hat 136 Sitze. Je 102 Mitglieder entsenden die vereinigten Sozialisten und die unabhängigen Radikalen. Dichtauf folgt die demokratische Vereinigung mit 100 Stimmen. An fünfter Stelle stehen die Fortschrittler mit 54 Abgeordneten. Die Freisinnigen haben es auf 34 Stimmen gebracht; die unabhängigen Sozialisten nehmen 30 Sitze ein; an vorletzter Stelle kommen die Parteigänger der Rechten mit 26 und an letzter die Unabhängigen mit 16 Stimmen. Unter den beiden letzten Parteien befinden sich auch die Abgeordneten der katholischen Partei, die vorerst

keine eigene Fraktion gebildet hat, deren Einfluss aber nach dem Kriege zweifellos ganz bedeutend steigen wird.

II. Der Rückgang des russischen Eierausfuhrhandels. Der Ausfuhrhandel Russlands hat durch die Sperrung der Dardanellen und eines großen Teiles der Ostsee eine ganz beträchtliche Schädigung erfahren. Im Jahre 1911 wurden beispielsweise an Eiern 3 Milliarden und 297 Millionen ausgeführt; wie der „Tägliche Korr.“ erfährt, ist für das Jahr 1914, obwohl die Ausfuhr während der ersten sieben Monate nicht durch den erst im August ausgebrochenen Krieg beeinträchtigt wurde, nur die Zahl von 2½ Milliarden erreicht worden. Für das Jahr 1915 ist die Ausfuhr so gut wie ganz unterbrochen. Den Schaden trägt übrigens England zum Teil mit; denn es verbrauchte alljährlich 1½ Milliarden russischer Eier. Deutschland führte über eine Milliarde, Österreich 800 Millionen ein; diese beiden Länder verspüren den russischen Eiermangel zwar auch; aber sie können sich wenigstens den Vorrat der besetzten Gebiete zunutze machen und der Ausfall ist für sie infolgedessen nicht bedeutend, als sie selber im Inlande erhebliche Mengen von Eiern erzeugen. Von den neutralen Staaten wird vor allem Dänemark hart betroffen, das jährlich 80 Millionen Eier aus Russland einführt.

II. Ein neuer Komet. Aus Amerika kommt über Kiel, der Zentralstelle für astronomische Telegramme, die Mitteilung, daß in der Südkernweite, die auf dem Hamiltonberge in Kalifornien liegt, ein neuer Komet entdeckt wurde. Dieser vorläufig noch nicht-

schwache Haarkern fand am 18. September im Sternbild des Löwen in Deklination 26 Grad 10 Minuten und Declination 26 Grad 10 Minuten nördlich vom Äquator. Es müssen erst weitere Beobachtungen abgewartet werden, ehe sich über die Bahnbewegung dieses neuen Kometen etwas sagen läßt.

Kriegs-Chronik.

1. Juli. In den Argonnen erstürmen Teile der Armee des deutschen Kronprinzen feindliche Gräben und Stützpunkte in einer Breite von drei Kilometern. — In Ostgalizien werden die Russen in der Gegend Marjampol bis nördlich von Girsow zum Rückzug gezwungen, ferner werden sie über den Labunka- und Porz-Abchnitt geworfen. Strozja und Krasnik werden genommen.

2. Juli. In den Argonnen werden am 1. und 2. Juli 2556 Franzosen gefangen genommen, 25 Maschinengewehre und 72 Minenwerfer erbeutet. — Das deutsche Minenschiff „Albatros“ wird in schwedischen Gewässern von russischen Kriegsschiffen kampfunfähig gemacht.

4. Juli. Erfolgreiche Kämpfe am Westrande des Briesterwaldes. — Rückzug der Russen über den Bug bei Archlow. — Die russische Front wird bei Krasnik durchbrochen. — Ein englischer Flugzeugangriff auf die deutsche Bucht der Nordsee wird vereitelt.

5. Juli. Weitere erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen. — Vier italienische Armeekorps werden zwischen dem Görzer Brückenkopf und der Adria zurückgeworfen. — Der französische Postdampfer „Carthage“ wird durch ein deutsches U-Boot vor den Dardanellen versenkt.

7. Juli. Der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ wird in der Nord-Adria durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt.

9. Juli. Die deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwest-Afrika. (204 Offiziere, 3366 Mann), ergibt sich unter ehrenvollen Bedingungen dem General Botha. — Vergebliche russische Angriffe zwischen Weichsel und Bug bei Krasnik. — Ueberreichung der deutschen Antwortnote in der Lusitaniafrage an Amerika.

13. Juli. Erfolgreiche deutsche Angriffe in den Argonnen nördlich von Bienne le Chateau, ebenso südöstlich von Bourmilles. — Englisches-französisches Angriffe an der Dardanellenfront gegen die türkischen Stellungen bei Ari Burno und Sedd ul Bahr werden zurückgewiesen. — Österreichische Note an Amerika wegen der Neutralität verletzenden Waffenlieferungen.

Aus Stadt und Land.

Millionenschaden bei einem Großfeuer. Am Mittwochabend nach 7 Uhr brach im vierten Stockwerk des Spinnereitrafes der Schafwollwarenfirma Emanuel Mecht in Brunn Feuer aus, das sich bald

durch alle vier Stockwerke ausbreitete. Es gelang zwar, die Gefahr für die umliegenden Objekte zu befeitigen, das vierstöckige Gebäude aber, in dem sich die Spinnerei und Appretur befand, fiel mit samt den dort vorhandenen und Einrichtungen den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf weit über eine Million geschätzt.

Städtische Lebensmittelversorgung. Die Bestrebungen der Städte, bei der Beschaffung der Lebensmittel den verheerenden Zwischenhandel zu umgehen, nehmen immer größeren Umfang an. Jetzt haben dreizehn Städte nördlich der Lahn eine Einkaufsgenossenschaft für Lebensmittel gegründet.

Gepöbelte Staatswaldungen. In den großen Staatswaldungen um Birmasens ist die königliche Forstverwaltung großen Holzdiebstählen auf die Spur gekommen. Ganze Waldabteilungen sind durch die Frevler abgeholzt worden. Der entstandene Schaden wird auf über 150 000 Mark geschätzt.

Ein Weichselräuber. Der Hypothekensattler u. Broich in Kiel ist unter dem Verdacht, Weichselräubereien begangen zu haben, verhaftet worden. Der Angeklagte benutzte zu seinen Fälschungen die Namen angesehenen Personen, insbesondere von Gutbesitzern. Er schenkte auch nicht davor zurück, den Namen eines Regierungsrats und eines Landrats, die als Bürgen galten, zu fälschen. Unaufgeklärt ist bisher, wo Broich die großen Summen herhervorgebracht hat. Ein Kieler Kaufmann, der die Geschäfte des Fälschers finanzierte, hat einen Verlust von 100 000 Mark zu beklagen. Der Verhaftete wird sich demnächst vor der Strafkammer in Kiel zu verantworten haben.

Das Heimatblatt im Schützengraben.

In welchem Grade die Heimatzeitung im Schützengraben geschätzt ist, das zeigt die folgende Stelle aus einem Feldpostbriefe, der uns aus unserem Freundeskreise zugeht:

Wir sitzen hier gerade um Ihre geschätzte Zeitung, die wir stets dankbar von unseren Angehörigen erhalten, und die uns immer das Neueste aus der lieben Heimat bringt. Wir können den Tag, die Stunde kaum erwarten, wo die Feldpost verteilt wird und die Zeitung in unsere Hände kommt. Wie fallen dann über sie her, wie wenn es zum Essen geht, zur Gulaschkanone...

Unsere Abonnenten mögen aus diesen Zeilen aus dem Felde die Anwendung ziehen, daß sie ihre Lieben, die im Westen und Osten im Feindesland stehen, keine größere Freude bereiten können, als wenn sie ihnen ihr Heimatblatt senden. Wer ein Feldpostabonnement auf unsere Zeitung noch nicht bestellungs hat, der wende sich schnellstens an unsere Expedition, die dann dafür sorgen wird, daß den Feldgraben unsere Zeitung regelmäßig zugeht.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Bund Schlüssel, der rechtmäßige Eigentümer kann solche auf der Bürgermeisterei hier selbst in Empfang nehmen.

Bierstadt, den 25. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt zu Mainz kauft fortwährend gutes trockenes Wiesen- u. Kleeheu, sowie alle Stroharten.

Bierstadt, den 26. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rimbach wird am 28., 29. und 30. September cr., zum Abhalten von gefechtsmäßigen Schießübungen benutzt werden.

Bierstadt, den 26. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die hier wohnhaften Arbeiterinnen, welche Handfärbearbeiten (Färbearbeiten) ausführen, wollen sich bis spätestens zum 8. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei hier selbst melden.

Bierstadt, den 26. September 1915.

Hofmann, Bürgermeister.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein zu Bierstadt hält am Samstag, den 2. Oktober im Gasthaus „Zum Rebenfried“ abends 8½ Uhr eine Versammlung ab. In dieser Versammlung soll die jetzt sehr wichtige

Kesselfrage

eingehend erörtert werden. Zu der Versammlung sind alle Hausbesitzer, auch Nichtmitglieder, sowie die Frauen der im Felde weilenden Hausbesitzer freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Königliches Theater.

Freitag, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Rurorchesters.

Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Rochbrunnentrinkhalle. 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des Rurorchesters.

Sonntag, 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Rurorchesters.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. ds. Mts. fällig werden, hat für die Orte Bierstadt und Kloppenheim in der Zeit vom 27. September bis 23. Oktober bei unserer Sammelstelle in Bierstadt, mittags von 12 bis 3 Uhr zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegen genommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 20. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ziege

zu verkaufen.

Bierstadt, Wilhelmstr. 15.

Zu mieten gesucht

Mehrere

2-3 Zim.-Wohnungen

3-4 Zim.-Wohnungen

2 Villen

zum Preise von 20-30 000

Mk. zum Alleinbewohnen

Haus u. Grundbesitzer

Verein Bierstadt.

Geschäftsstelle: Lounstr.

Telef. 6016.

„Die Hilfe“

Berlin-Schöneberg

Wochenschrift für Politik

Literatur und Kunst

Herausg. D. Fried. Naumann

= Probe-Abonnement =

kostenfrei. Agenten =

überall gesucht.

Prima Ochsen- u. Rindfleisch zum Kochen und Braten

(feinste Bratenstücke), alle Stücke ohne Ausnahme per Pfund

Stets frisches Hackfleisch.

1a. frische Ochsen- u. Rindszungen

Prima Kalbfleisch

alle Stücke, Nierenbraten, Brust, Keule,

ohne Ausnahme per Pfund

ferner empfehle:

Pa. Leberwurst Pfd. 90

Pa. Dauer- u. Feldwurst Pfd. 1.40

Pa. Zerkleibwurst Pfd. 1.40

Kleine Feldzungenfleischmagen Pfd. 1.40

Nur Metzgerei Hirsch

Betzelsstrasse 17 MAINZ Betzelsstrasse

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Eichenheim, Hefloch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Rordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag L. v. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 227.

Donnerstag, den 30. September 1915.

15. Jahrgang

Die 500 Kilometer-Schlacht im Westen.

Die deutsche Mauer steht fest.

m. Als Kämpfe von außerordentlicher Bedeutung haben sich die Angriffe und Gegenangriffe dar, die seit der Reihe von Tagen auf der Westfront von der flandrischen Küste bis zur schweizerischen Grenze erfolgen. Nach einer langen Zeit der Ruhe haben die Feinde sich entschlossen, die deutsche Mauer, die sich durch Belgien und Frankreich hinzieht, zum Wanken zu bringen. Es ist ihnen trotz der größten Anstrengungen, trotz der Verwertung ungeheurer Mengen von Artilleriemunition und giftigen Gasbomben nicht gelungen. Wann diese Kämpfe, die von ungewöhnlicher Schwere sind, ein Ende finden werden, das läßt sich heute noch nicht sagen, wohl dagegen, daß unsere Mauer im Westen, wenn die Schlacht ausgetobt ist, noch ebenso unerschütterlich da steht wie heute. Noch niemals hat der Feind einen Erfolg von irgendwelcher Bedeutung errungen. Alle seine Angriffe sind von unseren Truppen abge schlagen worden, und schwere Verluste hat er dabei erlitten. Namentlich haben die Engländer am Mittwoch schwer dran glauben müssen. Wir können uns auf unsere Feldarbeiten verlassen. Sie stehen im Westen noch so ihren Mann, wie sie es im Osten getan haben. Es ist keine Sorge um die Entscheidung, die noch aussteht, zwischen wir bei uns aufkommen zu lassen. Mit absoluter Zuversicht können wir dem Ende der riesigen Schlacht entgegen sehen.

Was die Franzosen verschossen haben.

Der Kritiker des „Corriere della Sera“ schätzt, daß die französische Artillerie seit der Champagne-Offensive mit 1½ Millionen Granaten und Schrapnell versenert.

Die englisch-französischen Verluste.

Aus Havre wird gemeldet: Die französischen Bahnen vom Norden nach Paris und Dijon sind größtenteils gesperrt. Sie sind für Lazarett- und Verwundeten von der Front beansprucht. Man schließt hieraus große Verluste des zum Angriff übergegangenen Feindes.

Nach einer Havas-Meldung soll der französische General Marchand schwer verwundet worden sein. Man will ihn zu retten, obwohl die Wundverläufe getroffen ist. Die Landstürmer über das Erlahmen der französischen Angriffe.

Die Amsterdamer Blätter verzeichnen den Umstand in der militärischen Lage zugunsten der Mittelmächte in den letzten 24 Stunden und das vorläufige Erlahmen der Offensive der Alliierten im Westen.

Rienwies van den Dae“ schreibt: „Es ist deutlich, daß die Erfolge, die die Alliierten am Sonnabend und Sonntag zu verzeichnen hatten, ein ganz schöner Anfang waren, aber an sich nichts bedeuten, wenn nicht nach der Schützengrabenslinie rasch die zweite und dritte Linie angegriffen wird, dann von einem Durchbrechen der ersten Linie nicht die Rede sein, auch nicht von einem raschen Rückzug an den Rhein oder auch nur bis zur Maas.“

In der norwegischen Zeitung „Aftenblad“ schreibt Mann Mørregaard in einer eingehenden Besprechung der englisch-französischen Offensive im Westen: „Aus den Berichten geht hervor, daß der Offensivstoß von vorn bis hinten nur ein vorläufiges Ergebnis ist, daß die Angriffe wieder aufgenommen werden. Aber es ist fast aus, als ob die Engländer bei Ypern stehen und die Franzosen bei Arras die Grenze der Möglichkeit für diesmal erreicht haben und nicht mehr genug besitzen, einen Angriff gegen die zweite deutsche Verteidigungslinie zu führen. Die Verbündeten hatten, sie gewonnen haben und was an und für sich nicht so leicht ist.“

Zurückhaltung der englischen Kritiker.

Die englischen Blätter trauen dem Braten nicht so viel. Sie sind bei der Beurteilung der Lage im Westen zurückhaltend. Das große Rundwerk von einst ist vorüber geworden.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt in einem Artikel: „Die nächsten 48 Stunden werden lehren, ob die heftigen Schlagen bei Arras und in der Champagne bedeutendere Ergebnisse folgen werden, als die Gesamtergebnisse von 20 000 Mann (†), oder ob nach dem Anfangs-Anfang wieder eine neue Periode des Remis wird, wie nach Neuve-Chapelle. Das Altsiege ist, dem Grundsatz zu handeln, daß Verstärkungen nicht wichtiger sind als nach einer großen Schlacht, und annehmen, daß noch viel mehr Schlachten geschlagen werden müssen, ehe die Deutschen über den Rhein zurückgedrängt sind. Das Vorrücken der Alliierten nimmt sich auf kurze nicht groß aus.“ Das Blatt bemerkt, daß täglich 2000 Rekruten gebraucht werden. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

„Wir hätten mit dem Angriff lieber noch etwas gewartet, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen Floß Georges zeigen konnte. Aber die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Rußlands, verboten einen längeren Aufschub.“

Die Krisis auf dem Balkan.

Der Bivverband wird seine Balkanfreunde unterstützen.

Wie aus London gemeldet wird, erklärte am Montag in der Unterhaus-Sitzung der Staatssekretär Sir Edward Grey in einer Besprechung der Balkanfrage: „Wenn die bulgarische Mobilmachung die Folge haben sollte, daß Bulgarien auf Seiten der Feinde eine aggressive Haltung einnimmt, ist Großbritannien entschlossen, seinen Freunden am Balkan jede Unterstützung, die in seiner Macht liegt, so wie sie den Balkanstaaten am willkommensten ist, angedeihen zu lassen, und zwar in Übereinstimmung mit den Alliierten ohne Vorbehalte oder Einschränkungen.“

Die Nachricht, daß der Bivverband, namentlich Frankreich, Griechenland eine Armee von 150 000 Mann zugesagt hat für den Fall, daß es sich entschließt, Serbien zu unterstützen, wird von der römischen „Tribuna“ und der „Idea Nazionale“ bestritten. Die römischen Kreise erhoffen davon, daß zunächst einmal die Position Griechenlands endgültig für den Bivverband entschieden werde. Auch würde dadurch Bulgarien daran verhindert, die wichtige Eisenbahnlinie zwischen Serbien und Saloniki, die einzige Verproviantierungsmöglichkeit Serbiens, zu zerstören. Ferner sei zu hoffen, daß der Zar Ferdinand seine Abenteuerpolitik aufgeben und eine klare Haltung einnehmen werde. Es scheint überhaupt, daß man in Rom neuerdings sehr süße Hoffnungen auf Bulgarien setze.

Bivverbandsdrohungen gegen Bulgarien.

Der Pariser Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve“ will wissen, daß die Entschlüsse der Alliierten bezüglich der bulgarischen Mobilmachung bereits getroffen sind. Die Bivverbandsmächte werden der bulgarischen Regierung nicht gestatten, die Mobilmachung zu beenden, ohne aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreten. Die Linie Saloniki-Nisch, durch welche Rußland atme, sei zu nahe der bulgarischen Grenze, um die geringste Bedrohung gegen sie dulden zu können. Von der Antwort Bulgariens auf die dringende Anfrage der Alliierten, was es zu tun gedenke, hänge die sofortige Ausführung des Beschlusses der Alliierten ab. Die Straße Dedagatsch-Konstantinopel sei offen und führe schneller zum Ziele als eine andere. Die Mobilmachung Griechenlands sei sicher nicht gegen die Alliierten gerichtet. Man dürfe hoffen, daß Griechenland nicht lange untätig in beobachteter Haltung verharren werde. Rumänien sei seit Mai Verpflichtungen gegenüber den Bivverbandsmächten eingegangen und habe vor der Mobilmachung schon hunderttausend Mann an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgestellt, dies seien günstige Zeichen.

Die Bivverbandsberedung nach Saloniki.

Wie der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, ist die Absicht des Bivverbandes einer Expedition nach Saloniki eine Tatsache. England und Frankreich hätten sich darüber bereits vor einigen Tagen in Rom vernehmen lassen; jedoch habe man bisher noch von keinen Anhalten zur Verwirklichung der Idee gehört, was vielfach als eine Unsicherheit in den Entschlüssen des Bivverbandes gedeutet werde. Wie sich Italien zu der Idee stelle, sei im Augenblick nicht angebracht zu sagen. Sicher sei, daß die Expedition absolut notwendig und dringend sei. Sie würde anscheinend auf die Entschlüsse Griechenlands zugunsten des Bivverbandes wirken und die einzige Verbindung Serbiens sowie die Hauptverbindung Rußlands mit den Bivverbandsmächten Saloniki-Nisch sichern.

Die Serben auf dem Marsch zur bulgarischen Grenze.

Nach einer aus Serbisch-Bladova in Budapest eingetroffenen Mitteilung ist am 28. September früh eine serbische Armee von 50 000 Mann gegen die bulgarische Grenze marschiert. Der größte Teil der Bevölkerung flüchtete nach Nisch und anderen Ortshaften im Inneren des Landes.

Rumänien und der Bivverband.

Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Daß die Ententemächte hinsichtlich Rumäniens die Hoffnung noch aufrechterhalten, zeigt der Aufenthalt General d'Amades in Bukarest.

Der Krieg zur See.

Ein dänisches Schiff durch eine Mine gesunken.

Der dänische Dreimastschoner „Beset“ aus Aboerne ist Montag nachmittag gegen 4 Uhr ostwärts von Drogden-Feuerschiff am Südeinaana des Sunds auf

eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung von drei Mann wurde von einem deutschen Torpedojäger gerettet.

Torpediert.

Aus London wird gemeldet: Das Fischereifahrzeug „Bentnor“ aus Grimsby ist torpediert worden.

Ein italienisches Linien Schiff explodiert.

Wie die „Agenzia Stefani“ am 28. September meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ (13.400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere und 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich der Konteradmiral Rubin de Cervin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgendwelcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Der „Benedetto Brin“ ist 1901 in Dienst gestellt. Die Bestückung bestand aus vier 30,5-Zentimeter-, vier 20,3-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter-, zwanzig 7,6-Zentimeter- und zwei 4,7-Zentimeter-Geschützen und vier Torpedolancierrohren.

Ueber die Ausdehnung der Katastrophe auf „Benedetto Brin“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Schiff ist unbrauchbar, da die ganze innere Einrichtung des hinteren Schiffsteils in die Luft geflogen ist und die Maschinenräume und Masten zerstört sind. Der Schiffstiel ist an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis gestern Abend wurden zahlreiche verstümmelte Marinesoldaten geborgen, die infolge der Heftigkeit der Explosion nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Der größte Teil der Toten ist unkenntlich. Die Explosion wird, wie ein Gerücht wissen will, auf Kurzschluß zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine böswillige Tat.

Noch ein zweites italienisches Schiff von einer Explosion beschädigt.

Nach dem Mailänder „Secolo“ ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Biemonte“, der den Dienst auf der Linie Syrakus-Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand ausgebrochen, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo“ hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ sowie mehrere neuerer Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua heroor.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufläurenden Kolonnen bei Anaforta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Kriburnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Seddulbahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseits Gewehrfeuer. Auf dem linken Flügel Artillerieduell, im Zentrum Kampf mit Bomben. Einige 50 Feinde suchten anzugreifen, sie waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie zum großen Teil durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe eine feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verluste der Italiener: 300 000 Mann.

Der „Schles. Jtg.“ wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35 000 Tote und 180 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seit her dürfte der Gesamtverlust auf nahezu 300 000 Mann gestiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna heftiger denn je sich gegen die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wehrt. Dazu ist auch noch die Tatsache zu erwähnen, daß König Viktor Emanuel, der vor dem Kriege an großer Reconvaleszenz litt, sich nicht in bestem Gesundheitszustande befindet. Von der weiteren finanziellen Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr; nur soviel verlautet, daß England der italienischen Kriegsmarine 100 000 Tons Kohlen zum Geschenk gemacht hat.

Erziehung von sechs belgischen Zivilen.

Gerüchte über des Reichskanzlers Friedensneigungen.
 :: Die offiziöse „Nordd. Allgem. Zeitg.“ ver-
 öffentlicht in ihrer ersten Ausgabe vom 30. September
 folgenden „Politischen Tagesbericht“:

Die Wehrpflichtfrage.

Spanien und die Gibraltarfrage.

Zum Untergang des „Benedetto Brin“.

Der österreichische Kriegsbericht.

Uebrigens Rüdzig der Ruffen in Wolhynien.

:: Wien, 29. September.

Entweder wird verkauft:

Russischer Kriegsschauplatz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriessnachrichten.

* Der russische Finanzminister Barf ist seit einigen Tagen in London auf der Geldsuche. Nach Meldungen der Londoner Blätter ziehen sich seine Verhandlungen mit dem englischen Schatzamt in die Länge, sodaß er seine Abreise verschoben hat.

• Nach Mittheilung des Verordnungsblattes des bayerischen Kriegsministeriums wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches General der Infanterie Hr. v. Groß von Eissenstein zur Disposition gestellt.

* Reuters Bureau meldet aus Washington: Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba teilte dem Staatsdepartement mit, daß er von seiner Regierung zurückgerufen sei. Gleichartig suchte er um freies Geleit zur Rückreise nach.

• Am Dienstag wurde nach halbjähriger Pause das türkische Parlament zu einer Kriegstagung wieder eröffnet. Der Großwesir und mehrere Minister wohnten der kurzen Sitzung bei, die rein Geschäftliches brachte.

Berlin, 29. September 1915.

:: Gegen den Darlehnswucher. Wie die „Voss. Zeitg.“ hört, bereitet die Reichsregierung Maßnahmen zur Niederhaltung des Darlehnswuchers vor, die noch schärfer ausfallen werden als die bereits in Kraft getretenen neuerlichen Bundesratsverfügungen gegen den Lebensmittelswucher. Den Darlehnswucherer soll ebenfalls Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte treffen, außerdem aber auch Nichtigkeits-erklärung aller seiner dem direkten wie dem vermittelten Wucher dienenden Vertragsabschlüsse.

:: **Kriegsanleihezeichnungen der Versicherungsanstalten.** Die Träger der deutschen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, deren umfassende Tätigkeit aus dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege rühmlich anerkannt wird, zeichnen für die dritte Kriegsanleihe über 152 Millionen Mark. Da sie zu den beiden früheren Anleihen mit rund 290 Millionen Mark beigefeuert hatten, haben sie sich mit nunmehr insgesamt 442 Millionen Mark an den Kriegsanleihen beteiligt.

Aus Stadt und Land.

** Geheimnißvolle Explosionen auf einem französischen Dampfer. Nach einer Meldung des Neuterrischen Büros aus Neapel hat der Kapitän des französischen Dampfers „Sant Anna“ vor der Seebehörde erklärt, daß an Bord seines Schiffes in der Nähe der Mjoren zwei Explosionen, ansehend infolge von Gasentwidelung, stattgefunden hätten; vierzig Passagiere seien durch die Dämpfe betäubt worden, hätten sich aber wieder erholt. Nach der ersten Explosion landete der Dampfer sofort drahtlose Kostsignale aus; die Rettungsboote wurden bereitgehalten, alle Passagiere befanden sich an Bord. Der ausgebrochene Brand war fast gelöscht, als eine zweite Explosion stattfand. Die Hitze war so groß, daß viele Platten des Schiffes schmolzen. Acht Stunden nach Ausbruch des Feuers kam der italienische Dampfer „Ancona“ zu Hilfe und nahm hundertundfünfzig Passagiere an Bord. Der Kapitän der „Sant Anna“ hat achtzehn Stöße von Punten (?) aus dem Wasser aufstichen lassen.

** Zwei Arbeiter verbrannt. Beim Reinigen der Heizanlage in der Engelhardtschen Brauerei zu Hersfeld erlitten zwei Arbeiter infolge plötzlicher Entzündung nachfolgender Kohlen den Verbrennungstod.

Die englische Postverwaltung hat soeben bekanntgegeben, daß sie bereit sei, den Wert der mit der „Titanic“ untergegangenen eingeschriebenen Briefe zu vergüten, und zwar zahlt sie für jeden Brief zwei Pfund oder rund 40 Mark an Schadenersatz. Es hat wahrlich Olange gedauert, bis die englische Postverwaltung sich zu diesem Entschlusse durchgerungen hat; er bedeutet die Anerkennung, daß die „Titanic“ durch eigene Schuld, nämlich durch unvorsichtige Fahrt, untergegangen ist und damit auch die ihr anvertraute Post in Verlust gebracht hat.

Der Greifswalder Ehrenbürgerbrief für General von Beseler. Die Stadt Greifswald hat den General v. Beseler zum Ehrenbürger ernannt. Der Ehrenbürgerbrief hat folgenden Wortlaut: „Ihrem großen Sohne Hans Hartwig v. Beseler, dem Feldherren, der durch Geist und Kraft die mächtige Festung Antwerpen bezungen hat, dem Sieger, dessen Taten unserem Volke unvergessen bleiben werden, wird durch diese Urkunde das Ehrenbürgerrecht in stolz und Dankbarkeit seine Vaterstadt Greifswald, Greifswald, den 15. Oktober 1914. Der Magistrat der Stadt Greifswald: Dr. Gerding. Das Kaiserlich-Königliche Kollegium: Pl."

**** Ueberschwemmung in Schottland.** In den schottischen Gebirgsgegenden sind durch 40 stündigen heftigen Regen viele große Ueberschwemmungen eingetreten, die mehrere Dörfer und Brücken einrissen. Die Flüsse konnten infolge der Ueberschwemmung teilweise nicht fahren.

**** Zum Tode verurtheilt.** Das Schwurgericht in Halle verurtheilte den 37 jährigen, häufig vorbestraften Artisten Friedrich Schäfer aus Aßln nach vierzehnstündiger Verhandlung wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 55 jährigen Ehefrau Prozzel zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Ehefrau wurde wegen Beihilfe an dem geraubten Gute zu sechs

** Ein Mehlslager in Lyon verbrannt. Schmelzer Blätter melden, daß in Lyon ein großes Mehlslager vollständig verbrannt ist. Der Schaden beträgt über 200 000 Francs.

**** Wirbelstürme auf Jamaika.** Aus Kingston wird gemeldet, daß auf der Insel Jamaika in der Nacht zu Freitag abermals starke Wirbelstürme getobt haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung ab-

schneiden, da die Telegraphenlinien völlig zerstört sind.

** Kölnisches Wasser nach russischer Art. Um das kölnische Wasser als „alkoholisches Getränk“ unbrauchbar zu machen, hat der Kommandant von Moskau angeordnet, daß das unentbehrliche Parfüm nunmehr an Stelle des Spiritus mit einem anderen Bräunharz hergestellt wird.

**** Schlagwetterexplosion.** Auf der Zeche Holland in Wattenscheid ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Zwei Bergleute sind tot, fünfundzwanzig verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Die Enteute-Anleihe.

500 Millionen Dollar englisch-französische Anleihe
werden in Amerika untergebracht.

M. Nicht anders als kläglich ist das Resultat zu bezeichnen, das die englisch-französische Finanzkommission mit ihren Bemühungen um Unterbringung einer englisch-französischen Anleihe in den Vereinigten Staaten erzielt hat. Während in englischen Blättern gewöhnlich von einem Betrage von einer Milliarde Dollars gesprochen wurde, hat man in Amerika nur 500 Millionen Dollar geborgt. Geradezu demütigend sind aber die Bedingungen, unter denen das ganze Anleihegeschäft zustandgekommen ist. Das Reutersche Büro meldet über den Abschluß der Anleihe folgende

Am 1. d. M. ist bekannt worden, dass die englisch-französische Anleihe im Betrag von 500 Millionen Dollars, einem Zinsfuß von 5 v. H. und ablosbar in fünf Jahren dem amerikanischen Publikum zu 98 v. H. und dem Gewährleistungsausschuss zu 96 v. H. angeboten werden wird. Nach Ablauf von fünf Jahren steht den Besitzern der Umtausch in $4\frac{1}{2}$ v. H. englisch-französische Anleihe Scheine mit einer Laufzeit von zehn bis zwanzig Jahren zu, die wiederum nach Ermessen der betreffenden Regierung in zehn oder fünfzehn Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden können.

Obwohl diese Uebernahmebedingungen für England und Frankreich geradezu schämend sind, werden sich die Franzosen und Engländer zweifellos den Ansehn geben, als wenn sie dem Anleiheabschluß einen Erfolg errungen hätten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß erstens, schon oben erwähnt, die Anleihe von einer Million Dollar auf eine halbe Milliarde reduziert worden ist, daß es zweitens erforderlich war, um überhaupt das Geschäft zustande zu bringen, den amerikanischen Bankiers eine Kommission von 2 Millionen Dollar zuzubilligen und daß endlich der Uebernahmepreis von 96 v. H. für ein fünfzigprozentiges Papier mit fünfjähriger Laufzeit eine lewucherische Ausnutzung der Nothlage der Schuldner bedeutet. Die Anleihe verzinst sich tatsächlich mit 5,21 v. H., so daß die Verbündeten abgesehen von den „Kommissionsgebühren“ — jährliche Zinsenlast von 6,01 v. H. zu tragen haben. Nach fünf Jahren liegt den Schuldnerstaaten die Hälfte der Rückzahlung ob. Sade der Gläubiger ist es, nach fünf Jahren (!) die bare Rückzahlung zum Marktkurse verlangen oder die Anleihetitel zum Umlauf in 4½prozentige Stücke verlangen.

Diesem Anleihegeschäft halte man die dritte
 sche Kriegsanleihe gegenüber, die zu weit günstige
 Bedingungen für das Deutsche Reich im eigenen
 Unterstufte gefunden hat. Schließlich sei noch auf
 politisch bemerkenswerte Thatsache hingewiesen,
 amerikanische Regierung, nachdem sie schon längere
 Munitionslieferungen an Kriegsführende als mit
 Neutralitätspflichten vereinbar angesehen hat, sich
 auch grundsätzlich der Ansicht zugewendet hat, daß
 Gewährung von Anleihen an die kriegsführenden
 Mächte, d. h. hier wie dort, an England und
 reich: und die Unterbringung dieser Anleihen im
 amerikanischen Publikum der Neutralität nicht widerspricht.
 Ein neues Kapitel für den Folioband: Die wahre
 neutrale Haltung Amerikas im Weltkriege.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 29. Septbr. Schlachtviehmarkt.
trieb: 1651 Rinder, darunter 652 Bullen, 127 Ochsen,
872 Kühe und Färsen, 1969 Kälber, 2683 Schafe,
Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kg.: a) 180
a) —, b) 100—102 resp. 167—170, c) 94—98, 157
163, d) 85—90 resp. 142—150, e) 65—80 resp. 118
145 Mt. Schweine: a) —, b) —, c) 145—150, d)
bis 145, e) 114—136, f) 130—142 Mt. Marktverkauft
Rinder waren abzugeben. Kälberhandel lebhaft.
Schafen nicht angesetzt. Schweinemarkt ruhig.

3. Frankfurt a. M., 29. Septbr. Schlachtm.
markt. Auftrieb: 317 Rinder (darunter 12 Ochsen,
Bullen, 305 Kühe und Kälber), — Fresser, 929
262 Schafe, 561 Schweine. Preise für 50 Kg.: a)
a) —, b) 84—88 resp. 140—147, c) 80—85 resp.
bis 142, d) 78—82 resp. 128—138, e) 72—75 resp.
bis 127 M. Schafe: a) 55—58 resp. 120—126, b)
bis 46 resp. 100—110. Schweine: a) 145—152
180—190, b) 140—145 resp. 170—182, c) 145
resp. 180—190.

Drucksachen

werden schnell und billig angefertigt
Verlag dieser Zeitung.